

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1915

16 (20.1.1915)

Volkstreu

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementspreis: Zugestellt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 65 P.; am Postkassett 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 7/7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2650. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 S. Lokalwerate billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/20 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gief & Cie., Karlsruhe.

War es Parteiverrat?

Von Reichstagsabg. Max Cohen (Reuß).

Vor einiger Zeit hat sich Konrad Haenisch im „Hamburger Echo“ bereits gegen gewisse Kritiker der deutschen Sozialdemokratie in der ausländischen Presse geäußert, die unsere Partei geradezu des Parteiverrats bezichtigten. Diese Angriffe gegen die deutsche Sozialdemokratie werden immer zahlreicher und schärfer und finden infolge der auch bei uns herrschenden Meinungsverschiedenheiten hier und da in Parteikreisen Unterstützung. Natürlich kann auch nicht entfernt davon die Rede sein, daß wie Franz Mehring dem „Labour Leader“ schrieb, dieser Geist des Widerspruchs gegen die Führer in „allen großen Parteizentren Deutschlands machtvoll wachse“. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls wird es immer nötiger, daß die auf dem Boden der Kriegskreditbewilligung stehenden Parteimitglieder eingehender und nachhaltiger ihre Stellung zu den durch den Krieg aufgeworfenen Fragen darlegen. Am ersprießlichsten kann das geschehen, wenn man versucht, den Ursprüngen und Ursachen dieses Krieges nachzugehen, und hiervon soll an dieser Stelle vor allem die Rede sein. Je ruhiger und sachlicher man diesen Versuch macht, um so leichter wird es sein, die Diskussion ohne gegenseitige Erbitterung zu führen, denn von den verschiedenen sozialistischen Parteien gilt in noch höherem Maße als von den kriegführenden Nationen: daß sie, nach ausgetragenen Kämpfen, wieder aufeinander angewiesen sind und miteinander arbeiten müssen. Aber selbstverständlich darf auch diese Zukunftshoffnung uns nicht hindern, das, was ist, offen auszusprechen.

Es ist den Freunden der Kreditbewilligung vielfach vorgeworfen worden, daß sie Neuerungen von Marx und Engels zur Verteidigung ihrer Haltung in Anspruch nehmen, ohne die verschiedenen historischen Verhältnisse zu berücksichtigen. Marx und Engels hätten, so betont man mit großem Nachdruck, die wirtschaftlichen Bedingungen der geschichtlichen Ereignisse zur Grundlage ihrer Betrachtungen gemacht und aus deren Entwicklungsrichtung heraus, immer die Zukunft der Arbeiterbewegung im Auge behaltend, sich damals in prophetischem Sinne geäußert.

Daß Marx und Engels in der Entwicklung der Produktionskräfte die entscheidenden Ursachen der Weltereignisse sahen und in deren Erkenntnis die ausschlaggebenden Merkmale für ihr Urteil fanden, wissen wir alle, und eben das haben wir von ihnen besonders gelernt. Aber gerade aus diesem Grunde bin ich überzeugt, daß die Stellung dieser beiden sich mit der Mehrheit der Reichstagsfraktion deckt hätte. Weder Marx noch Engels haben den fast unerhörten wirtschaftlichen Aufschwung Deutschlands selbst erlebt. Als Marx starb, hatte man die Gründerperiode hinter sich, fast aber sonst erst in den Anfängen. Waren sie bis zum heutigen Tage dieses Aufschwunges lebendige Zeugen gewesen: sie würden mit Deutlichkeit auf den engen Zusammenhang der sozialistischen Bewegung und der ungehinderten Entwicklung der deutschen Produktionskräfte hingewiesen haben. Dies umso mehr, als gerade sie es waren, die schon früh erkannt hatten, daß Deutschland der Schwerpunkt für die sozialistische Entwicklung geworden sei.

Es ist bekannt, daß nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts, die sich ausdehnenden Produktionskräfte nach und nach alle Zollschranken innerhalb der deutschen Länder niederlegten, und der Ausdehnungsdrang eben dieser Produktionskräfte war es, der zum wesentlichsten Förderungs-mittel des im Jahre 1871 erreichten einigen deutschen Nationalstaates wurde. In der Erreichung dieses Zieles war das Proletariat in hohem Maße interessiert, und seine besten Leute haben bewußt zu seiner Ermöglichung beigetragen. Und erst auf dem Boden der erlangten nationalen Einheit konnten sich die Produktionskräfte in so ungeahnter Weise entwickeln. Die Arbeiterklasse hat ebenso bewußt die Entwicklung begrüßt und gefördert, wußte sie doch, daß gerade hierin die Möglichkeit ihrer endgültigen Befreiung lag. Diese Auffassung beschränkte sich natürlich nicht allein auf Deutschland, sie war die gleiche in allen Ländern, in denen ein industrielles und sozialistisch erzeugenes Proletariat entstanden war.

Die weitere, vom nationalen Staat ihren Ausgang nehmende wirtschaftliche Entwicklung hat sich nicht auf diesen beschränkt, sie hat, als Ausnützungsgebiete für Produktions-absatz und Kapitalanlage, fast die ganze Welt herangezogen und kein Mensch wird behaupten wollen, daß diese Entwicklung überflüssig gewesen sei, ein Sozialdemokrat am allerwenigsten. Die Sozialdemokratie hat nur mancherlei gegen die Begleitumstände dieser Entwicklung einzubringen gehabt, denn sie ist (international) genau so über Blut und Leiden gegangen, wie wir es aus Engels und Marx Schilderungen am besten an dem englischen Beispiel kennen gelernt haben. Aus der „imperialistischen“ Tendenz dieser

Produktionsentwicklung, die immer mehr danach trachtete, das für den Kapitalismus erschlossene Gebiet dem eigenen Staate vorzubehalten, die anderen Staaten aber möglichst von ihm auszuschließen, ergaben sich die schweren Gegen-sätze, die, letzten Endes, den jetzigen Weltbrand herbeigeführt haben.

Gegen die schrankenlose Ausdehnung der Produktionskräfte, die alle Hindernisse überrennt u. überrennen muß, ist kein Kraut gewachsen. Gäbe es aber eins, seine Anwendungslagen nicht im Interesse der sozialistisch geschulten Arbeiterschaft. Alles, was die sozialistischen Arbeiter tun können und tun müssen, ist, dahin zu wirken, die gefährlichschwangeren kapitalistisch-imperialistischen Produktionsentwicklung durch die friedliche sozialistische zu ersetzen, die nach unserer Überzeugung auch die gründlichere Aus-nützung der Produktivkräfte ermöglicht. Aber das ist leichter gesagt als getan! Und gerade wir, die wir uns als unerrüchliches Ideal die Erreichung der privatkapitalistischen Produktionsmethode durch die sozialistische als Ziel gesetzt haben, wir haben die Pflicht, jetzt, gerade jetzt, offen zu bekennen, daß wir unsere eigene Kraft zu hoch, die des Kapitalismus zu tief eingeschätzt haben. Wir müssen noch durch ein großes Stück Imperialismus hin-durch, ehe wir die hellen Gestirne des Sozialismus erreichen werden.

Die Notwendigkeit, den allerwichtigsten Teil der Erdoberfläche in den Bann des kapitalistischen Betriebes

Tagesbericht der obersten Heeresleitung

W.W. Großes Hauptquartier, 19. Jan., vor-mittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf der ganzen Front fanden, abgesehen von unbedeutenden Schar-mühen, nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz: Die Witterung war sehr ungünstig. In Ostpreußen nichts neues. Bei Raganow bis Diezau und Servez wurden die Russen unter schweren Verlusten zu rückgeworfen. Mehrere Hundert russische Gefangene blieben in unseren Händen. Westlich der Weichsel und östlich der Pilica ist die Lage im allgemeinen un-ändert.

Oberste Heeresleitung.

hineinzubeziehen, kann nicht mehr bestritten werden. Daß der Kapitalismus sich, zur weiteren Lösung dieser Frage, wieder einmal des Krieges bedient, ist gewiß furchtbar, aber das spricht nicht gegen die Notwendigkeit, die Aufgabe zu bewältigen, sondern nur dafür, daß voreerst keine Macht vorhanden ist, die ihre Lösung anders hätte durchführen können. Die Konsequenzen der kapitalistischen Entwicklung sind gewiß oft bitter, doppelt bitter, wenn sie so grauenvoll sind wie heute, und wenn die Volksmassen nicht imstande waren, das harte Schicksal abzuwenden. Und wahrlich, es ist ein hartes Los, das die Sozialisten aller kämpfenden Nationen getroffen hat, eben jenes Los, das fernzuhalten in den letzten Jahren ihr ganzes Tun und Denken in Anspruch nahm. Es ist vergebens gewesen: auch die Sozialisten stehen draußen im Felde, um sich gegenseitig totzuschlagen. Aber indem sie dies tun, vergessen sie ge-wiß nicht die gemeinsamen Interessen, die die Arbeit gegenüber dem Kapital hat. Diese Interessen mußten zu-rückgestellt werden, doch gelten sie nach wie vor. Aber die sozialistischen Arbeiter waren nicht in der Lage, etwa aus diesem Krieg einen Krieg der Arbeiter aller Länder gegen das Kapital aller Länder zu machen. Wer das heute noch zu sagen wagt, handelt geradezu frevelhaft. Die Arbeiter waren vielmehr gezwungen, den Konflikt auf der Seite der Nation mitzumachen, zu der sie gehörten. Das war für die Arbeiter aller Länder der Boden, auf dem sie standen: einen anderen gab es für sie nicht, und deshalb han-delte die Reichstagsfraktion richtig, als sie sich auf die Seite ihres Vaterlandes stellte und damit allen Arbeitern zurief, das gleiche zu tun. Mitmachen mußte die Frak-tion. Streiten kann man höchstens über die Form des Mitmachens, ob zögernd oder mit voller Teilnahme. In-dem sie sich für die Bewilligung der Kredite entschied, tat sie das letztere, und sie tat richtig daran.

Der neue Mann im Reichs-schatzamt.

Aus Berlin schreibt man uns: An Stelle des bisherigen Reichsschatzsekretärs Kühn tritt der 42jährige Professor und Direktor der Deutschen Bank Karl Helfferich. Es ist aber etwas anderes, Leiter der größten deutschen Bank und Finanz-minister eines Volkstaates zu sein. Seine Vergangenheit könnte für Helfferich gefährlich werden, wenn er den Gesichtswinkel, unter dem er die wirtschaftlichen Vorgänge zu sehen gewohnt ist, nicht grundsätzlich änderte; sie kann für ihn sehr mög-lich sein, wenn er an seine neue Aufgabe mit dem festen Voratz herangeht, seine im Dienste der Deutschen Bank gewonnenen Erfahrungen zum Nutzen der Allgemeinheit zu verwenden.

Wir dürfen von Herrn Helfferich ebensowenig jetzt schon ein neues ausgearbeitetes Programm erwarten, wie wir ihm ein solches jetzt schon auf den Weg mitgeben können. Heute be-finden sich eben noch alle Dinge im Zustand der Schwere. Niemand vermag sich eine Vorstellung davon zu machen, wie unsere Geldverhältnisse aus dem gegenwärtigen Zustand der Verwirrung wieder zur Ordnung zurückkehren werden. Wie sich die handelsvertraglichen Beziehungen zu den feindlichen Staaten nach Abschluß des Krieges gestalten und wie sie auf die Reichsfinanzen zurückwirken werden, ist gleichfalls völlig un-gewiß. Wir wissen nur, daß das Reich auf alle Fälle neue lau-fende Einnahmen von ganz gewaltiger Höhe brauchen wird und daß diese Mittel nicht zu beschaffen sind ohne eine grundsätzliche Neuordnung der Verhältnisse zwischen Reich und Einzelstaaten. Hierzu ist ja durch die Einführung der Reichsbesitzsteuer der entschei-dende erste Schritt schon vor dem Kriege getan worden, und es ist klar, daß der beschrittene Weg energisch weiter fortgesetzt werden muß.

Ob aber ein harter und rücksichtsloser Ausbau der Steuern auf Vermögen und größere Einkommen genügen wird, um die ungeheuren Bedürfnisse des Reichs, der Staaten und der Ge-meinden zu befriedigen, wird von der wirtschaftlichen Entwicklung abhängen, die nach dem Kriege einsetzt wird. Schon jetzt wird darum die Frage der Monopole einer gründlichen Bonarbeit unterzogen werden müssen. Mit dem Monopologebirge hat auch das Finanzkapital schon seinen Frieden machen müssen und Herr Helfferich hat schon als Direktor der Deutschen Bank für die Einführung des Petroleummonopols gearbeitet. Dieses schwe-rige Kapital, das auch der Sozialdemokratie Anlaß zu grund-sätzlichen Untersuchungen bietet, ist mit wenigen Worten nicht zu erledigen. Nur soviel ist ohne weiteres klar: ein Monopol, das die Zustimmung der Sozialdemokratie finden soll, wird weder durch die Höhe der den Großen gewährten Entschäd-igungen zu einem vorteilhaften Geschäft für das Kapital werden dürfen, noch wird es durch Ausbeutung der Arbeiter und der Verbraucher übermäßige Gewinne herauswirtschaften können. Hier bietet sich eine große Aufgabe; sie kann freilich nur von einem Manne gelöst werden, der, unbeeinträchtigt vom Geiz der einander kreuzenden Privatinteressen, den Blick fest aufs Ganze gerichtet hält.

Wenn es wahr ist, daß Männer die Geschichte machen, so ist der umgekehrte Satz doch nicht weniger richtig, daß die Ge-schichte ihre Männer macht. Sie gibt ihrem geistigen Wesen die Form und setzt ihrem Willen Ziele. Hauptfache ist, daß das Material gut ist, und da gilt Helfferich allgemein als einer, der noch etwas werden kann.

Armee und Sozialdemokratie.

Die Bedeutung der organisierten Arbeiterklasse als Zahl und als Macht ist so augenfällig geworden, daß sich auch die Armeeführung bemüht, dem Burgfrieden Rechnung zu tragen. Vor uns liegt ein Zettel folgenden Inhalts: „Beitritt v. Klaf. „Der gute Kamerad“ 20. Aufl. In den Ausgaben für Preußen, Baden, Hessen und Pioniere auf Seite 32, Zeile 6 v. o. ff., in den Ausgaben für Sachsen auf Seite 30 Zeile 17 v. o. ff. ist das über die Sozialdemokratie Gesagte zu streichen. Die Sozialdemokraten haben, wie alle anderen, in dem letzten großen Kriege in vaterländischer Gefinnung und treuer Dienstauffassung ihre Pflicht getan, so daß die bestimmte Hoffnung besteht, daß die in obigen Zeilen erhobenen Vorwürfe und Warnungen für alle Zeiten entkräftet und überflüssig sein werden.“

Dieser Zettel liegt der Ausgabe des „Der gute Kamerad“ ein Lern- und Lesebuch für den Dienstunterricht des deutschen Infanteristen von v. Klaf weiland Major und Bataillonskommandant im Infanterieregiment Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg Schwerin (Brandenb.) Nr. 24, fortgesetzt von v. Loefen vormalig Major beim Bataillon des 1. Hann. Infanterieregiments Nr. 74; weiter geführt von Werner, Hauptmann und Kompaniechef im 1. Unter-Cl. Inf.-Reg. Nr. 132, jüngste verbesserte Auflage, bei.

Die Seiten 32, 33 und 34 enthalten einen Angriff auf die Sozialdemokratie, wie man ihn vor 30 Jahren be-gannete. Wir sind der „innere Feind“, ein „Krebsgeschwür“, wir wollen „teilen“, wir erstreben den „gewalttätigen Um-sturz alles Bestehenden“. Wir wollen die Republik, wollen

den Kaiser und sonstige Autoritäten verhöhnern, die Familie zerstören. Die Feldherren von 1870 hätten wir „Gurgelabschneider“, die Soldaten „Räuber“ und „Mordbrenner“ genannt. Dann folgt eine eindringliche Warnung vor uns und die Aufforderung dem Kriegerverein nach abgelaufener Dienstzeit beizutreten.

Es ist sehr erfreulich, wenn die militärischen Dienststellen anerkennen, daß auch den Sozialdemokraten die Stellung als gleichberechtigte Bürger eingeräumt werden muß und derartige „Belehrungen“ in dienstlichen Lehrbüchern zu unterbleiben haben.

Herr v. Heydebrand über unsere Zukunft.

Bei einer patriotischen Feier in Magdeburg hielt der Führer der Konservativen Herr v. Heydebrand eine Rede, in der er u. a. ausführte:

Der Friede, der da gemacht wird, darf nicht nur ein Frieden der Diplomatenkunst sein, sondern einer, den das ganze deutsche Volk versteht und billigt: eine Sicherung unserer Besitztümer, würdig unserer Opfer. Nichts wäre furchtbarer, als wenn dieser gewaltige Krieg ausginge mit einer Enttäuschung für unser Volk. Schon manchmal hat uns die Feder verdorben, was das Schwert geleistet hatte. Jetzt, wo wir allein in der Welt stehen, werden wir auch allein maßgebend über das zu bestimmen haben, was schließlich werden soll. Bis dahin müssen wir alles aufbieten. Die Zerstückelung unseres Vaterlandes ist mit dem Kriege verschwunden. Es wäre ein außerordentlich großer Gewinn, wenn aus diesem Kriege so manches von dem nicht wiederkehren würde, was wir vorher gegeneinander geholt haben. Geißel, die wirtschaftlichen, sozialen und beruflichen Gegensätze werden bleiben, aber ändern kann und muß sich die Art, in der man einander gegenüber tritt. Manches, was man nicht für möglich gehalten hätte, ist nun als innere Wahrheit erkannt, und bei Kritik oder Tadel werden wir uns nach dieser Feuer- und Blutkaufe fragen müssen, daß wir jetzt anders zu einander stehen. Man wird niemals vergessen, daß der Gegner einst das deutsche Vaterland mitverteidigt hat. Schon das allein wird ein Segen für unser deutsches Volk.

Diese Ausführungen des Führers der Konservativen stehen in einem wohlthuenden Gegensatz zu Äußerungen mancher seiner junferlichen Parteifreunde.

Weißer Raben in England.

Nachdem der von Churchill und seinem Präsenhang gelegentlich der Beschießung von Scarborough-Hartlepool gegen die deutsche Seekriegsführung in Szene gesetzte Verleumdungsfeldzug sich etwas ausgelebt hat, scheint nunmehr auch in England einer gerechten Beurteilung die Bahn frei zu werden, wie folgende Zuschriften aus dem Reichsfreie englischer Blätter beweisen.

Eine „Fairplay“ unterzeichnete, anscheinend von einem Offizier verfaßte und an den Herausgeber des „Economist“ gerichtete Zuschrift vom 30. Dezember lautet:

„Unsere Zeitungsschreiber haben offenbar das, was sie Laisanen und Völkerverhetzung nennen, ihrem eigenen Bewußtsein entnommen — eine Methode, die man sonst allgemein als deutsch zu bezeichnen gewohnt ist.

Nicht einmal die Rüsse, die offizielle Armees-Magazine (Arms Lists) durchzugehen, haben sie sich gemacht. Diese führen unter den verteidigten Plätzen, die mit schwerer Artillerie besetzt sind, auch Scarborough auf, ebenso ergibt sich hieraus, daß Scarborough nicht lediglich ein Badeort ist.

Das vereinigte Königreich verfügt im ganzen über sechs Kanonenbatterien, wovon eins, und zwar das für Nord-England bestimmte, eben das von Scarborough ist.

Ferner stehen noch eine reitende Abteilung Feldartillerie und das 5. Bataillon (Territoriale) des Yorkshire-Regiments dort in Garnison. Nach den Haager Abmachungen kommen diese militärischen Einrichtungen als Ziele für feindliche Geschütze wohl in Betracht.

Die weiter von Ihnen gemachte Einwendung, „daß unsere eigene Marine ähnliche Operationen vorgenommen hat“, die den Verlust an Leib und Leben von Nichtkämpfern zur Folge hatten, läßt sich reichlich belegen durch die Zeitungsmeldungen der letzten Novemberwoche. Unsere Beschießung von Scarborough hatte die unbeabsichtigte Zerstörung vieler Privathäuser, die Einschüchterung ganzer Stadtteile, ferner den Tod verletzener Einwohner, sowie die Flucht der Überlebenden im Gefolge. Gerade heute veröffentlicht der Marinebericht-erstatler der „Times“ eine offizielle Kundgebung aus Berlin, daß die letzte Beschießung der belagerten Küste, abgesehen von einigen Toten und Verwundeten unter der Bevölkerung von Weib und Kind keinerlei Erfolg gehabt hat. Er bezweifelt allerdings die Wahrheit dieser Kundgebung, da vorher Westende als von seinen Einwohnern geräumt gemeldet worden war.

Jedenfalls ist so viel klar, daß sich auch unsere Schiffsartillerie um die Rechte der nichtkämpfenden Einwohner nicht bekümmert hat.

Im „Evening Standard“ äußert sich ein englischer Rechtsanwalt folgendermaßen:

„Nicht jammer die Engländer über die Deutschen, daß angeblich unverteidigte und unbefestigte Plätze beschossen seien, aber dazu haben wir nicht die geringste Berechtigung.“

Der Schreiber geht dann auf die Bestimmungen der Haager Konferenz ein und fährt dann fort:

„Durch die Haager Konvention vom Jahre 1907 wurde verboten, unverteidigte Plätze zu bombardieren. Damals entstand eine Meinungsverschiedenheit über den Begriff „unverteidigt“. Es wurde die Ansicht aufgestellt, daß Wägen allein noch nicht einen Ort zu einem „verteidigten“ machen. Über England, Frankreich, Deutschland und Japan erhoben Einsprüche und seien fest, daß, sobald Wägen an der Küste liegen, diese als verteidigt gelten solle.“

Eine Ansprache Vanderveldes.

Dem Berliner „Lokalanzeiger“ wird aus Rosendaal gemeldet: Von belgischen Soldaten wird an hier lebende Angehörige berichtet, daß Staatsminister Vandervelde kürzlich an verchiedene Truppenteile Ansprachen richtete, in denen er folgendes erklärte: Wir denken nicht daran, Frankreich und England auf ihrem Eroberungszug nach Deutschland zu folgen und das Nachbarreich niederzukämpfen, wie es in der Absicht unserer Verbündeten liegt. Für uns Belgier gibt es nur ein einziges Ziel: Brüssel und Lüttich wieder zu erreichen. Sobald das geschehen sein wird,

werden wir die Waffen niederlegen und das Ende des Kampfes abwarten. Unser Belgien wollen wir wieder haben, das ist das Ziel unserer Anstrengungen.

Vom Krieg. Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Der französische Tagesbericht.

WB. Paris, 19. Jan. Amtlicher Bericht vom 18. Jan., 3 Uhr nachmittags. Zwischen Meer und Dije herrschte ein heftiger Sturm, besonders heftig in Belgien. An einigen Stellen fanden Artilleriekämpfe statt. Bei Antrache, nordöstlich Vic sur Aisne, haben wir zwei Angriffe zurückgeworfen.

In dem Abschnitt zwischen Soissons und Reims keine Veränderung. In dem Gebiet von Verthes war unser Artilleriefeuer auf die Stellungen des Feindes sehr wirksam. In den Argonnen blieben deutsche Angriffe auf die Höhe 263 westlich Bourcuilles ohne Ergebnis. Wir eroberten mehrere deutsche Schützengräben nordwestlich Mont-a-Mousson. In dem einzigen Teil des Le Protre-Waldes, der noch in den Händen des Feindes ist, weisen wir einen Angriff zurück und behaupteten alle unsere Gewinne. In den Vogesen dichter Schneefall. Der Feind beschloß Thann, jedoch ohne ernstliches Ergebnis.

Abends 11 Uhr: Infolge einer durch Blasen einer Granate verursachten Explosion des Munitionslagers wurde ein Teil des von unseren Truppen besetzten Dretes La Boisselle eingeebnet. Wir mußten es räumen, eroberten es aber am Vormittag des 18. Jan. in starkem Gegenangriff zurück. Der Feind beschloß St. Paul nahe Soissons. In der Champagne überflogen deutsche Flieger unsere Stellungen, wurden aber mit Kanonenschüssen und Maschinengewehrfeuer empfangen. Zwei von ihnen fielen innerhalb unserer Linien bei Bar-le-Duc nieder. Die Flugzeuge sind fast unversehrt. Vier Flieger wurden gefangen genommen. In den Argonnen zeitweilig aussehendes Gewehr- und Geschützfeuer. Von den Argonnen bis zu den Vogesen Schneesturm.

Die Niederlage der Jnder bei Givenschy.

WB. London, 19. Jan. (Nicht amtlich.) Der Berichterstatter der „Times“ in Nordfrankreich erzählt über die Schlacht der Jnder am 20. Dezember bei Givenschy: Die indischen Truppen griffen die deutschen Schützengräben im Sturm an und besetzten sie. Die Schützengräben waren jedoch unterminiert und wurden von dem Feinde in die Luft gesprengt. Die Jnder erlitten hierbei entsetzliche Verluste. Der Feind, der bedeutende Verstärkungen erhielt, unternahm einen wütenden Gegenangriff und überschüttete die indischen Truppen mit einem vernichtenden Feuer. Die Stellung war unhaltbar und es wurde der Rückzug befohlen. Eine Abteilung der Jnder wurde vollständig umzingelt und mußte sich ergeben. Zwei Tage später griff eine kombinierte englische und französische Abteilung von neuem die Stellung an; Teile der Schützengräben wurden wieder erobert und besetzt. An einem Punkte ist ein und derselbe Schützengraben gleichzeitig von Freund und Feind besetzt. Eine vier Fuß breite und neun Fuß hohe Lehmmauer trennt beide Abteilungen. Die Zustände in dieser Gegend sind unglücklich; Schmutz und Wasser machen jede Bewegung unmöglich.

200 000 Jnder.

„Daily Chronicle“ läßt sich aus Delhi telegraphieren, Lord Girding, Vizere von Indien, habe kürzlich erklärt, außer den 70 000 Soldaten, die vor einigen Monaten auf den Kriegsschauplatz geschickt worden seien, habe die Kolonie seither noch weitere 130 000 Mann abgeschickt oder schicke sie ab.

Eine berichtete englische Falschmeldung.

WB. London, 19. Jan. Meldung des Reuterschen Bureaus. Ein Augenzeuge im britischen Hauptquartier meldet unter dem 16. Januar: Der Bericht über die Einnahme einer deutschen Stellung bei La Boisselle ist unrichtig. Es wurde kein Angriff versucht.

Keine Verlustlisten in Frankreich.

L. U. Genf, 19. Jan. Der „Gerald“ meldet, die französische Regierung habe die Eingabe von 18 Deputierten abgelehnt, die verlangt hatten, daß in Frankreich die Veröffentlichung der Verlustlisten wie in anderen Ländern geschehe.

Vom östlichen Kriegsschauplatz. Russische Verluste.

L. U. Budapest, 19. Jan. Nach einer Meldung des „Pester Lloyd“ werden die Verluste der Russen gegenüber der österreichisch-ungarisch-deutschen Front zwischen Gorlice und Inowoloz mit 40 000—50 000 Toten angegeben.

Mobilisierung des ungarischen Landsturms.

Für den 21. Januar werden im Wege der Kundmachung des hauptstädtischen Magistrats die militärisch ausgebildeten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1875, 1876, 1877, 1878, 1879, 1880, 1881 und die jüngeren zum Landsturmdienst einberufen.

Sonstige Kriegsnachrichten.

München, 19. Jan. Ein Freund der „Münchener Post“ teilt Einsicht in den Brief einer zur Verwandtschaft des Jaren gehörenden russischen Fürstin an ein Mitglied der österreichischen Aristokratie. Die Fürstin schreibt von den gewaltigen russischen Verlusten, die in ihren Kreisen schon Ende November (nach Angaben des russischen Kriegsministeriums) auf mindestens 500 000 Tote und 1 300 000 Verwundete und Erkrankte geschätzt worden seien. Auch die Verluste unter den Offizieren der Regimenter, deren Offi-

zierkorps sich vornehmlich aus der Aristokratie rekrutiere, seien ganz ungeheuer. In den Kreisen der Aristokratie, die nicht zum engeren Kreis des Jaren gehöre, werde die Beteiligung Russlands am Krieg nur als das „Unglück Russlands“ bezeichnet. Verwandte des Jaren, vor allem einige Großfürstinnen deutscher Abkunft, hätten sich aufs äußerste, aber leider vergeblich bemüht, den unheilvollen Einfluß Nikolai Nikolajewitschs zu brechen und die Kriegsgefahr abzuwenden. Die eigentliche Entscheidung sei schon bei der Anwesenheit Roincarés und Vivianis in Petersburg gefallen. Sie sei nach den Absichten der Kriegspartei intensiv vorbereitet worden von Iswolski und Bendendorff, den russischen Botschaftern in Paris und London. Zur Zeit der Anwesenheit Roincarés und Vivianis habe Bendendorff bereits aus London berichtet, daß die von England und Belgien, Portugal und Japan geschlossene Koalition für alle Teilnehmer jedes Risiko ausschloße. Seinen Haupttrumpf beim Jaren habe Nikolai Nikolajewitsch mit der angeblichen Versicherung Vivianis ausgespielt: die französische Regierung habe mit Ausnahme von Jaurés die ganzen Sozialisten geschlossen hinter sich und könne darüber hinaus die Gewähr dafür bieten, daß die revolutionären Elemente aller Schattierungen in Russland während des Krieges von jeder aggressiven Haltung gegen die Jarenfamilie und die Regierung absehen würden. — Die dunklen Trümpfen jener Großfürstinnen, darunter auch der Großfürstin Sergius, die ungeachtet schlimmer persönlicher Kränkungen die Kaiserfamilie vor dem Unheil des Krieges habe beschützen wollen, seien nun leider in vollem Umfang eingezoffen: „Ehrend, Verzweiflung und Zusammenbruch ist unser Schicksal geworden“.

Die italienischen Sozialisten für die Neutralität.

WB. Rom, 19. Jan. Die Leitung der sozialistischen Partei, die in Florenz zusammengetreten ist, hat eine Tagesordnung zugunsten der Neutralität Italiens angenommen und beschlossen, in diesem Sinne eine lebhaft propagandistische Arbeit zu entfalten und in ganz Italien Versammlungen auf den 21. Februar einzuberufen.

Lebensmittelerhöhung in England.

WB. London, 19. Jan. Die Blätter beschäftigen sich mit der beunruhigenden Steigerung der Lebensmittelpreise, die trotz Englands Beherrschung der See eingetreten ist und suchen sich über die Gründe derselben Klarheit zu verschaffen. Insbesondere beunruhigend sei die Steigerung der Weizenpreise. Die hierüber veröffentlichte Statistik zeigt, daß besser englischer Weizen, der im Vorjahre 36 Schillings das Quarter kostete, auf 60 Schillings gestiegen ist und daß besser canadischer Weizen 61 Schilling gegen 36 in der gleichen Zeit des Vorjahres kostete. Am teuersten ist australischer Weizen mit 62 Schillings das Quarter. Der „Times“ zufolge wird in einigen Kreisen eine amtliche Untersuchung über die Gründe der Preissteigerung und eine zweckdienliche Aktion verlangt. Das Nationalkomitee der Arbeiterpartei hat der Regierung empfohlen, alle Weizenvorräte im Lande zu überwachen und die Frage gesetzlich zu regeln.

Die Opposition in Japan.

Basel, 18. Jan. (WB. Nicht amtlich.) Die „Baseler Nachrichten“ berichten aus Tokio, daß die Regierung mit Hilfe des Militärs große Versammlungen der Setzukai-Partei gegen das Ministerium unterdrückt hat.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Die Verabschiedung der Gemeindefürsorge wird von der Regierung in einem Erlaß an die Donaudisbezirke angeordnet. In der Begründung wird u. a. ausdrücklich hervorgehoben, daß die Wichtigkeit der Kriegsergebnisse tiefere Gründe, die der Struktur der Wähler nicht entsprechen und darum Verbitterung erzeugen würden. Dem bayerischen Zentrum ins Stammbuch!

Türkei.

Verfassungsreform. Die Kammer begann in Gegenwart sämtlicher Mitglieder des Kabinetts die Debatte über die Abänderung der Artikel 7, 43, 44 und 102 der Verfassung. Die von der Regierung vorgeschlagene Abänderung verfolgt den Zweck, die Vorrechte der Krone zu verstärken und das durch die Verfassungsrevision vom Jahre 1908, welche der Legislative zu ausgedehnter Rechte verliehen hatte, gestörte Gleichgewicht zwischen der vollziehenden und der gesetzgebenden Gewalt wieder herzustellen. Der Regierungsentwurf bezweckt, die Sessionsdauer von 8 auf 4 Monate herabzusetzen und das Recht der Krone betreffend die Verabschiedung, Einberufung, Vertagung und Verlängerung der Session, sowie die Einberufung einer außerordentlichen Session genau zu bestimmen. Die Konstitution der Kammer hatte den Regierungsentwurf durch zahlreiche Anträge ergänzt, wonach die Einweisung nicht drei Monate übersteigen soll, die Session im Laufe desselben Jahres zu Ende geführt wird und die Regierung, falls nicht eine Auflösung erfolgt, auf jeden Fall das Budget erledigen muß. Die Konstitution hatte auch das Recht der Kammer wieder hergestellt, sofern sie nicht verlagert wird, zu einem bestimmten Zeitpunkt ohne Berufungsbekret zu versammeln. Die Abänderungen wurden mit diesen Zusatzanträgen, denen die Regierung zugestimmt hatte, mit 187 gegen 1 Stimme angenommen.

Afrika.

Araberaufstand. Amtlich wird mitgeteilt: Die Araberstämmen aus Oman griffen dreitausend Mann stark, unter Führung Hja Ben Salehs am 1. Januar Masakat an. Sie verloren bei diesem Angriff fünfshundert Mann. Ihr Anführer wurde verwundet. Die britischen Truppen, die zum Bajonettkampf übergingen, verloren einen Hauptmann und vierzehn Mann an Verwundeten und sechs Sepoys an Toten. — Das indische Amt meldet hierzu: Der Aufstand der Araberhäupter gegen den Sultan von Masakat begann im Sommer 1912. Die erwähnte britische Abteilung war ausgesandt worden, um dem Sultan bei der Unterdrückung des Aufstandes zu helfen.

Deutsche Politik.

Wozu „das Eisenerne“ gut ist.

In der „Kölnischen Zeitung“ (Nr. 53) finden wir diese Anzeige:

Seereschwarz.

Oberleutnant mit Eisernem Kreuz, nicht mehr selbstständig, sucht der sofort geeigneten Engagement zur Ausübung seiner vorzüglichen Verbindungen; evtl. Kapitalkosten. Angebote unter M. 295 an die Ann.-Exp. D. Schürmann, Düsseldorf.

Die Annonce zeigt, daß das Eisenerne Kreuz unter Umständen doch mehr einträgt, als man gemeinhin glaubt. Man muß es nur „ausnutzen“ verbleiben.

Don der Reichswollwoche.



Die Verarbeitung gefammelter Wollfaden und Muster ihrer Ergebnisse.

In der Zeit vom 18.—24. Januar findet im Deutschen Reich eine Reichswollwoche statt, während welcher in besondern Sammelstellen die noch in den Händen des Publikums befindlichen Wollfaden — auch bereits getragene — wie z. B. Jacken, Beinkleider, Westen, Dedden, Stoffreste etc. gefammelt werden sollen. Alle diese Sachen lassen sich in

zweckmäßiger Weise für den Felddienst gebrauchsfähig gestalten. Unsere Bilder zeigen, in welcher Weise diese Arbeit durch Heimarbeiterrinnen vorgenommen wird und was deren Hände an Dedden und Bekleidungsgegenständen herstellen. Eine recht reiche Beteiligung des Publikums an dieser Sammlung würde somit zwei Zwecken zugleich dien-

lich sein, indem nicht nur unsere Krieger in den Besitz der ersehnten wärmenden Unterkleidung gelangen, sondern in dem gleichzeitig auch der Arbeitsnot unter den Flüchtlingen, denen diese Heimarbeit übertragen wird, in geeigneter Weise begegnet wird.

Badische Politik.

Der außerordentliche Landtag

Am 4. Februar zusammen. Gestern fand unter dem Vorsitz des Präsidenten der ersten Kammer Prinz Max unter Anwesenheit der Minister v. Dusch, Rheinboldt und Böhm, des Geh. Rats Bürklin, Geh. Kommerzienrat Engelhard, Freiherrn v. La Roche, sowie der Vorsitzenden der verschiedenen Fraktionen der zweiten Kammer (Zehnter, Rebmann, Kolb, Hummel und Wanschbach) eine Vorbesprechung statt, die sich mit den Vorarbeiten für die außerordentliche Tagung des Landtags beschäftigte. Die Beratung ergab ein übereinstimmendes Resultat.

Aus dem Volksschulwesen.

Zur Durchführung der durch die Kriegslage auf dem Gebiete der Volksschule bedingten Maßnahmen hat das Unterrichtsministerium besondere Bestimmungen über die Befreiung der Unterlehrerstellen erlassen, die sich auf die Einschränkung des Unterrichtsbetriebs erstrecken. Ist eine solche Einschränkung nötig, so kann die Zahl der Unterrichtsstunden für die oberen Schuljahre auf wöchentlich 16 ermäßigt werden. Formliche Prüfungen sollen im weiteren Verlauf des Krieges an den Volksschulen nicht abgehalten werden, dagegen sind zur Aufrechterhaltung eines den Zeitverhältnissen entsprechenden Unterrichtsbetriebs Schulbesichtigungen vorzunehmen.

Kommunalpolitik.

Kriegsmaßnahmen in Mannheim. Der Stadtrat von Mannheim beschloß die Anschaffung von Kartoffelböden zur Herstellung von Kartoffelmehl, das dann zu einem bestimmten Preis an die Päder zur Vorbereitung abgegeben werden soll. Zur Sicherung der Volksernährung wird in den nächsten Tagen zugleich mit der Aufforderung zur Sammlung der für die Viehfütterung nutzbaren Küchenabfälle in allen Haushaltungen Mannheims und der Vorstädte ein ausführliches Verbot erlassen, das eine Reihe einschneidender Ermahnungen und Nachschüsse zur Sparfülle und vernünftigen Lebensweise während der Kriegszeit enthält. In diejenigen Personen, die aus Anlaß der Kriegszeit auf der Gemarfung Mannheim städtisches Gewerbe unentgeltlich zum Abbau von Gemäße erhalten, wird zur Förderung der Produktion Gewerbe unentgeltlich und Durg aus dem städtischen Schlacht- und Viehhof zu ermäßigtem Preise abgegeben.

Aus der Partei.

Pannekoek und unsere politische Zukunft. Der in der deutschen Partei bekannte Holländer Anton Pannekoek hat in amerikanischen Parteijournalen die Haltung unserer Reichstagsfraktion als Verrat am Sozialismus bezeichnet und als Feigheit, die den Bestand der Organisation über den Kampfsgeist stelle. In vielen seiner Artikel kommt er indessen zu interessanten Schlußfolgerungen. Er erwartet, daß nach dem Krieg in Deutschland wieder Unterdrückungselüste nach werden. Aber ganz wie früher könne es nicht mehr werden. Nachdem Arbeiter und Bourgeois als Kameraden Schulter an Schulter kämpften und dieselben Entbehrungen durchgemacht, könnten sie nicht mehr einander völlig fremde Welten bilden. Die Bourgeois hätten jetzt Hunderttausende von Arbeitern von ihrer besten Seite gesehen, als Kämpfer für eine allgemeine Sache, der sie ihre persönlichen Interessen opfern; so verlieren viele alte Schlagworte ihre Kraft. Was als Wirkung der Ausbeutung an wirtschaftlichem Klassenbewußtsein auf beiden Seiten vorhanden war, an klarer Einsicht in die Klassen-gegenstände, bleibe bestehen und würde sich mit der Verschärfung der Gegensätze selbst noch vertiefen. Was aber nur intuitiver Natur und äußerer Feindschaft war, eine Folge der hinzukommenden politischen Unterdrückung, davon werde vieles verschwinden. Zweifellos werde die Regierungsmethode in Deutschland anders, gemäßigter werden, zweifellos werde die scharfe Trennung der Klassen im öffentlich-politischen Leben verschwinden; viellecht auch werde der Weg zu freieren politischen Institutionen beschritten werden, auf dem dann besser als durch die bisherige Methode die scharfe Opposition des Proletariats gebrochen werde. Möge der Klassenkampf nachher unter der neuen Entwicklung schärfer und reiner sich entfalten, so werde doch der Krieg die innerpolitischen Normen und Verhältnisse Deutschlands in der Richtung der englischen Verhältnisse umgestalten.

Aus der Sozialdemokratie der andern Länder. Großes Aufsehen erregte vor einigen Tagen eine Postkarte des Amsterdamer Abgeordneten Meijer und Abgeordneten Liegen, des früheren Chefredakteurs von „Het Volk“, an Georg Weill, in der die Wogen den Wunsch ausdrückte, Weill möge Abgeordneter

von Weill bleiben, aber im französischen Parlament. „Het Volk“ veröffentlicht jetzt auf seiner ersten Seite eine Erklärung der Parteileitung, daß Liegens Karte an Weill eine reine Privat-sache gewesen sei, als Mitglied des Parteivorstandes und der Kammer habe er nicht geschrieben. Gleichwohl hätte er auch bei einer persönlichen Äußerung vorsichtiger sein können, da diese ja schon ausgenutzt wurde, um in Holland Stimmung für die Beteiligung am Kriege zu machen. Demgegenüber sei nochmals festzustellen, daß die sozialdemokratische Partei Hollands mit Kriegsbeginn den Standpunkt striktester Neutralität eingenommen hat.

Humanität bezieht, daß in London eine Konferenz der Sozialisten Englands, Frankreichs, Belgiens und Russlands stattfinden solle. Es hätten Vorbesprechungen stattgefunden, aber ein bestimmter Beschluß sei nicht gefaßt worden. Loungeset sei nicht in London gewesen.

Bei der Einweihung eines neuen Genossenschaftshauses in Geni hielt Anseele eine Rede über die gegenwärtige Lage. Er gab der Arbeiterbewegung Ausdruck, daß die entgegengegesetzten Interessen von Kapital und Arbeit sich nach dem Kriege wieder zeigen würden, doch werde es, wenn Belgien wieder aufstehe, unmöglich sein, die Arbeiter politisch wie vorher zu unterdrücken. Die Internationale habe einen schweren Schlag erlitten, aber die Macht der Verhältnisse der gemeinsamen Klasseninteressen, werde schließlich doch stärker sein als der vom Nationalismus erweckte Widerstand.

Ein Interview mit Vandervelde veröffentlichte der frühere Londoner Korrespondent einiger deutscher Parteiblätter, M. Beer, in „Daily Chronicle“. Vandervelde, der bekanntlich Vorsitzender des Internationalen Sozialistischen Bureaus war, sagte u. a.:

„Die durch den Krieg geschaffene Lage ist voll der größten Schwierigkeiten; der sicherste Weg für uns ist, nach bestem Wissen und Können der Sache der nationalen und internationalen Gerechtigkeit und Freiheit gerecht zu werden. So werden wir auch den Interessen des internationalen Sozialismus dienen. Ich glaube, daß dieser Krieg zu einer internationalen Schlichtung führen wird, die den nationalen Eiferfüchtigkeiten und Behauptungen ein Ende machen und damit der gegenseitigen Achtung und freien Entwicklung der Völker den Weg ebnen wird. Das ist wenigstens der Wunsch und der Leitstern der demokratischen Elemente im Dreierband.“

Weber die voraussetzlichen Wirkungen des Krieges auf den Sozialismus äußerte sich Vandervelde folgendermaßen: „Die Frage ist schwer zu beantworten. Soweit Belgien in Betracht kommt, bin ich sicher, daß wir vorwärtsgehen werden. Die träge Verteidigung, die unsere Arbeiter und Sozialisten geleistet haben, hat sehr viele Vorurteile gegen den Sozialismus entworfen. Selbst die Konfessionsführer unter den Belgiern mußten jetzt einsehen, daß Sozialismus nicht gleichbedeutend mit Landesverrat ist. Ich sprach in den Schützengräben zu unseren Soldaten und forderte sie auf, ihre Pflicht als Sozialisten wie als Bürger zu tun, als Kämpfer für die soziale Gerechtigkeit und die nationale Freiheit. Und wenn das Resultat des Krieges die Diskreditierung des Militarismus sein wird, dann wird er sicherlich eines der Hindernisse weggeräumt haben, die dem sozialistischen Fortschritt im Wege stehen.“

Die Mächte des Weltkrieges. Eine wertvolle Publikation in dem Berliner Parteiverlag unter dem Gesamttitle: Die Mächte des Weltkrieges. In billigen Heften werden dort aus bewährter Feder die wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der am dem Weltkrieg beteiligten Mächte dargestellt.

Begonnen wurde die Serie vor einiger Zeit mit der Darstellung der russischen Zustände in der Wrochüre: Das Preussische Reich. Jetzt ist nun aus der Feder des Genossen Heinrich Cunow eine Arbeit über: Die Türkei und Aegypten erschienen, deren Inhalt sich wie folgt gruppiert: Land und Leute — Religionen — Islam und jungtürkische Bewegung — Staat und Gesellschaft — Die Balkanvölker und die auswärtige Politik — Die türkische Kriegsmacht.

Das Heft enthält außerdem eine übersichtliche Karte. Der Preis beträgt 75 Pf. Die Vereinsausgabe kostet 80 Pf. Beide bisher erschienenen Hefte der „Mächte des Weltkrieges“ sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Gewerkschaftliches.

Die christlichen Gewerkschaften gegen Erzberger.

Kürzlich hatte der Abgeordnete Erzberger im „Tag“ einen Artikel gegen die Kriegsveteranen veröffentlicht. Darin befand sich folgende sonderbare Stelle:

„In den letzten Wochen hat sich aber auch die schon kürzlich erwähnte Erscheinung immer breiter gemacht, daß aus verschiedenen Arbeiterkreisen heraus erwähnt worden ist, daß nur dann weitergearbeitet werde, wenn eine Lohnerhöhung von 50 bis 100 Prozent eintreffe. Für eine solche Forderung liegt ebenso wenig eine innere Begründung vor, wie für künstlich gestaffelte Wucherpreise beim Rohmaterial oder Salzfabrikat. Die Arbeiter, die zu Hause Beschäftigung finden, sind noch immer besser daran, als ihre Kollegen, die draußen in der Front stehen.“

Das „Zentralblatt der christlichen Gewerks-

chaften“ wendet sich mit Recht mit großer Entschiedenheit gegen derartige Behauptungen, denen jede Beweisraft fehle: „Die christlichen Gewerkschaften empfinden es deshalb als ungerechtfertigt, daß die Arbeiter überhaupt bei den sehr angebrachten Protesten gegen die Kriegsveteranen mit diesen unglücklichen Elementen in eine Linie gestellt werden. Viel näher liegender und notwendiger ist es, gegen die vielen, leider allzu vielen Unternehmerfront zu machen, die die Notlage des Krieges dazu mißbrauchten, die Gehälter und Löhne unerbittlich zu kürzen.“ — Das hat Herr Erzberger allerdings verkannt —, wie das „Zentralblatt“ noch hätte hinzufügen können.

Genossenschaftsbewegung.

Was zu erwarten war? Die „Konjunkturgenossenschaftliche Rundschau“ schreibt unter der Stichmarke „Die Konjunkturvereine als nationale und wirtschaftliche Gefahr“ folgendes: „Der Verband der Rabattsparevereine hatte bekanntlich ein Preisauschreiben betreffend eine Preisliste zur wirksamen Bekämpfung der Konjunkturvereine mit dem angegebenen Thema veranstaltet. Die Preisrichter haben indes keineswegs gewollt, die „gekrönten“ Schriften sind da, aber man kann „zurzeit“ keinen Gebrauch von ihnen machen. Der offizielle Vorstandsbericht meint:

„Mit Rücksicht auf die Kriegszeit hält der Vorstand es für unangänglich, jezt die Preischriften ihrem Zwecke gemäß zu verwenden. Die Schriften schildern neben der wirtschaftlichen Gefahr, welche die Konjunkturvereine unserem Stand bringen, auch die ihrem Wirken innewohnende große nationale Gefahr für unser Volk. Dies aber in der jetzigen Zeit zu verbreiten, würde mit Rücksicht auf den notwendigen Zusammenhalt aller Volksträfte nicht angänglich erscheinen, und es wird daher beschlossen, mit dieser Schriftensammlung zu warten, bis das wirtschaftliche Leben nicht mehr von der Kriegsgefahr beeinflusst wird. Die Schriften behalten ihren Wert auch für später und werden uns dann gute Dienste leisten.“

Also nach dem Kriege wird man sich nicht schämen, dem Volke wieder weiszumachen zu versuchen, die Konjunkturvereine seien eine große nationale Gefahr; heute reicht der Mut nicht dazu. Obwohl wir in gelassener Ruhe dem entgegensehen, was kommen soll, können wir doch nicht unterlassen, dieses Bekennnis über Seelen gebührend niedriger zu hängen. Es kennzeichnet die Moral gewisser Kreise.“

Gerichtszeitung.

Wierzehn Jahre Zuchthaus für einen Denunzianten.

Vom Kriegsgerichte Neubreisch wurde, der „Straßburger Post“, zufolge, der über 60 Jahre alte Schachtarbeiter Moß Meher zu 14 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt, weil er den Aufseher Wetze von den Wirtensheimers Kalkwerken, einen pensionierten Gendarmen, bei den Franzosen beschuldigt hatte, daß er am August 1914 den Anmarsch der französischen Truppen vom Wasserum des Kalkwerkes aus beobachtet und der deutschen Heeresleitung mitgeteilt habe. Wetze wurde darauf von den Franzosen in Haft genommen und wegen Spionage vor ein Kriegsgericht gestellt, von diesem aber freigesprochen. Er befindet sich aber auch heute noch in französischer Gefangenschaft.

Ein deutsch-englischer Zwischenfall in Heidelberg.

Eine Privatklage, die einiges Aufsehen erregte, beschäftigte am Mittwoch das Schöffengericht in Heidelberg. Kläger waren der in Handschuhheim wohnhafte Dr. Otto und seine Frau, die eine geborene Engländerin, aber deutsche Staatsangehörige ist. Mit dem Ausbruch des Krieges wurde diese Dame in Handschuhheim nicht gerade immer rücksichtsvoll behandelt und namentlich die Schuljugend scheint sich nicht einwandfrei gegen sie benommen zu haben. Als Frau Dr. O. daher eines Abends gegen 10 Uhr mit ihrem Gatten in eine Handschuhheimer Wirtschaft kam, nahm sie Gelegenheit, einem dort beim Kartenspiel sitzenden Stammsmitglied, dem Reifenden Ebert, den sie für einen Lehrer hielt, heftige Vorwürfe wegen des Benehmens der Schuljugend zu machen. Aus dem von der Dame mit Temperament eingelassenen Wortwechsel entspann sich nunmehr eine wahre Schlächt, in die auch der Chemann eingriff und wobei Bierflasche, sowie Hut und Jacke der Frau Dr. O. nur so im Wirtschaftszimmer herumflogen. Natürlich fielen auch einige nicht sehr geistreiche Ausdrücke und wegen eines davon, der dazu noch den Vorwurf der Spionage enthielt haben soll, wurde der Stammsmitglied Wink von dem Ehepaar Otto verklagt. Das Gericht erkannte auf Freisprechung des Angeklagten unter Überbürdung der sämtlichen Kosten auf den Kläger, was im Publikum Beifall auslöste. Ein Zeuge erklärte in der Verhandlung, daß nicht der Beklagte Wink, sondern er selbst die inkriminierten Äußerungen getan habe. Da das Ehepaar Otto diesen Zeugen verklagen will, muß abgewartet werden; nach einer Heidelberger Blättermeldung will es Heidelberg verlassen und nach Wiesbaden überziehen.



Gefallene Badener.

Den Heldentod fürs Vaterland starben:

Landwehrm. im Inf.-Rgt. 40 Franz Bauer in Dienstadt, Musf. Philipp Müller, Kriegsfreiw. Lehrer Hermann Feist und Kriegsfreiw. Karl Kömmle, sämtliche von Heidelberg, Landwehrm. Johann Weichenberger von Godesheim, Landwehrm. im Inf.-Rgt. 110 Wilhelm Kolb von Oberröt, Adolf Birnbreier, dessen Bruder Karl schon vor Wochen gefallen ist, von Steinbach, Landwehrm. beim Inf.-Rgt. 110 Lorenz Wiegert von Oberkirch, Landwehrm. Lorenz Antl von Weier, Straßenbahnschaffner Wilhelm Ruf von Freiburg, Kriegsfreiw. Otto Sahler aus Königshausen, Rgt. im Rgt. 112 Albert Wilhelm Kopp aus Höfen, Landwehrmann Schreinermeister C. Hör von Nußbach, Kriegsfreiw. Augustin Gerber von Forchheim bei Emmendingen, Inf. Otto Schuler von Juribang, Landwehrmann Adolf Tröndle von Dogen, Rgt. Karl Rindler von Blumegg, Kriegsfreiw. Amand. Wehrle von Reichenau und Karl Weifel von Deggenhausen. Weiter starben den Tod fürs Vaterland: die Wäcker Jos. Sutter und Hermann Lamprich bei der Heil- und Pflegeanstalt bei Konstanz, Off.-Stellb. Gerichtsassessor Joseph Bed bei der Staatsanwaltschaft Karlsruhe, Seesoldat Hermann Kottenhofer von Forchheim-Brüngen und Landwehrm. Bäckermeister Friedrich Grill von Forchheim.

Aus dem Lande.

Durlach.

Aus der Gemeinderatsitzung vom 10. Januar. Nachdem die hier wohnhaften Frauen, auch diejenigen, deren Männer zum Heeresdienst eingezogen sind, in den städtischen Arbeitsausstellungen des Roten Kreuzes Mitarbeiterinnen nicht mehr erhalten, hat das Bürgermeisteramt in einer Konferenz mit dem hiesigen Ortsauswärtigen des Roten Kreuzes über Mittel und Wege beraten, um am Ort zu bietende Arbeitsgelegenheit für möglichst viele Frauen zu schaffen. Man hat sich deshalb auch mit den hierfür maßgebenden Stellen in Karlsruhe in Verbindung gesetzt. Der Gemeinderat ermächtigt das Bürgermeisteramt, dem Roten Kreuz in dieser Sache tatkräftig und ebent. materiell zur Seite zu stehen. Näheres dürfte durch Bekanntmachung des Roten Kreuzes erfolgen. — In der Frage der Wotpreise am Orte hält es der Gemeinderat für wünschenswert, daß der von der Wäckerinnung beschlossene Preis sich reduziere und den Preisen der Nachbargemeinden anmähliche. Hinsichtlich der Ueberlassung des neuen Volksschulgebäudes an das Kriegsbeschäftigtenamt liegt ein Schreiben des letzteren vor, worin mitgeteilt wird, daß aufgrund des § 14 des Heeresleistungsgesetzes die Gemeinderäte keine Mietsenscheidungen verlangen könnten, sondern nur Ersatz von Reparaturaufwand und Vergütung für außerordentliche Abnutzung. Der Gemeinderat stellt sich auf den Standpunkt, daß das Gebäude nur gegen angemessene Vergütung für den freigebliebenen Zweck hergegeben werden könne. — Die Zahl der Gefallenen in hiesiger Stadt beträgt 47.

Bevölkerungsbewegung im Jahre 1914. Beim Standesamt Durlach wurden im abgelaufenen Jahre eingetragen: 351 Geburten (gegen 335 in 1913), 210 Sterbefälle (191 in 1913), ferner 117 Eheschließungen, 1913 = 128), darunter 22 Kriegseheungen.

Baden-Baden.

Reiches Vermächtnis. Der am 15. Dezember hier bestorbene Sohn des Begründers der „Straßburger Neuesten Nachrichten“ Heinrich Ludwig Kahler, Herr Heinrich Albert Kahler, hat der Stadt Straßburg ein fürstliches Vermächtnis hinterlassen. Er hat durch eigenhändiges Testament vom 1. Mai 1908 bestimmt, daß sein Vermögen, das mit rund einer Million Mark bemerkt werden dürfte, nach Abzug verschiedener Legate für Privatpersonen, an die Gemeinde Baden-Baden in Baden-Kreis, an das evangelische Vereinshaus, hier, sowie an die

Theater und Musik.

Künstler-Konzert im Museumsaal zu Karlsruhe.

Namen von gutem Klang waren es, die sich letzten Samstag abend im großen Saale des Karlsruher Museums zu künstlerischer Arbeit vereinigten hatten. Verta Weill war die Veranstalterin des Konzerts, zur Mitwirkung hatte sie Frau Sopranistin Müller-Reich, Herr Hofkapellmeister Alfred Lorenz, sowie die Herren Hofmusiker Emil Weimershaus und Josef Keilberth gewonnen. Der Erfolg der Veranstaltung war nach jeder Richtung hin ein befriedigender. Verta Weills Klavierstück interessierte immer. War es im Klavier für sich nur von Chopin die ausdrucksvolle, fast verinnerlichte Spiel, das den Zuhörer fesselte, so übertraf sie im Vortrag der ungarischen Rhapsodie Nr. 3 von Liszt vor allem die glänzende Technik und dann der mächtig-energische Anschlag und das plastische Ausarbeiten, wodurch das Werk eine formvollendete Wiedergabe fand. Auch im Zusammenhänge zeigte sich die Künstlerin als gewandte, anpassungsfähige Spielerin, besonders im Trio von Chopin fügte sie ihr Klavierstück recht gut in den Rahmen des Ganzen ein. Wenn in der Schumannschen Sonate für Klavier und Violine das Klavier stark vorherrschte und die Violine kaum zur Geltung kam, so lag das weniger an Verta Weill, obgleich ihr etwas Mäßigkeit anzuatmen gewesen wäre, als vielmehr an Herrn Weimershaus, der sich nicht sonderlich Mühe gab, die Violinstimme zur Geltung zu bringen. Als Solist zeigte Herr Weimershaus vor allem eine gut entwickelte Technik, während sein Vortrag ein tieferes Eingehen auf den geistigen Gehalt der Kompositionen vermissen ließ; der Künstler war nicht bei der Sache. Ein Genuß war dagegen wieder das Cellospiel von Herrn Josef Keilberth. Tonschön, verinnerlicht und technisch fertig, das waren die Vorzüge seines Vortrags. Hochwertig waren weiter die Leistungen der Gesangsstimmen des Abends, Frau Müller-Reich. Der Erfolg stand dem, denn die Sängerin schon so oft auf der Bühne erungen, nicht nach. Wenn ihr auch der starke, volle Ton der Stimme fehlt, so nimmt dafür der einfache, schlichte und doch so stark verinnerlichte Vortrag, die Reinheit der Stimme und ihre vorzügliche Schulung Herz und Gemüt des Hörers vollständig gefangen. Herr Lorenz ford in ihr eine treffliche Vertreterin zur Wiedergabe seiner trefflichen Kompositionen. Der Beifall war denn auch ein nicht endender; auch die Darbietungen der übrigen Mitwirkenden, es mag noch die geistreiche Klavierbegleitung von Herrn Prof. Karle anerkennend erwähnt sein, wurden mit freudigem Beifall aufgenommen. Da der Besuch ein guter war, so wird auch der weitere, soziale, Zweck — das Konzert zum Gedenken des Roten Kreuzes steht — erreicht worden sein.

Hiesige Armenverwaltung (5000 M.) im Gesamtbetrag von 230 000 M., nach dem Tode seiner Mutter, der Frau Gertrude Luise Kahler geb. Klein, der die Ausübung dieses Vermögens bis dahin zusteht, der Stadt Straßburg zufallen und von dieser zum Andenken an seinen Vater zu einer Heinrich Ludwig-Stiftung zwecks Errichtung eines Kranken- und Siechenheims ohne Unterschied der Konfession verwendet werden soll. Ein weiterer Betrag von 150 000 M. 3/4prozentiger Reichsanleihe, der bei einer hiesigen Bank deponiert ist, soll dieser Stiftung zufallen nach dem Ableben dreier Verwandten des Verstorbenen, die zu je ein Drittel die Zinsen dieses Kapitals bis zu ihrem Tode zu genießen haben. — Herr Heinrich Ludwig Kahler hat mit geringen Mitteln die „Straßburger Neuesten Nachrichten“ in den siebziger Jahren gegründet und sie zu so hoher Blüte gebracht, daß sie das höchste Blatt mit größter Verbreitung in ganz Elsaß-Lothringen wurde.

Offenburg.

Vaterländische Volksabende. Dem Beispiel anderer Städte folgend, hat sich auch hier ein Ausschuss zur Veranstaltung vaterländischer Volksabende gebildet. Der erste dieser Abende findet Samstag, 23. Januar, statt. Herr Privatdozent Dr. Ruge aus Heidelberg wird über „Die Urjahren und Ziele des Weltkrieges“ sprechen. Es ist beabsichtigt, in jedem Monat einen derartigen Abend abzuhalten. Der zweite wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Februar stattfinden.

Schwurgericht. Bei Groß. Landgericht Offenburg fällt die Schwurgerichtssitzung des ersten Vierteljahres 1915 aus, da nur ein Fall zur Verhandlung kam.

Auszeichnung. Das Eisener Kreuz erhielt Unteroffizier der Reserve Otto Volkshweiler, Sohn des Herrn Kaufmanns Ernst Volkshweiler hier.

Forchheim, 19. Jan. Von den durch den Kriegsausbruch beschäftigungslos gewordenen zahlreichen Goldarbeitern hat ein Teil als Ausschüßhohlarbeiter bei der Staatsbahnverwaltung Arbeit gefunden. So sind bei der Bahnhofsstation Forchheim etwa 70 Mann aus der Forchheimer Umgebung, überwiegend Familienväter, beschäftigt. Auch in anderen Bezirken wurden für die Dauer des Krieges Ausschüßkräfte eingestellt.

Heidelberg, 19. Jan. Von der Heidelberger Verband- und Erziehungsstelle in Tourmalin wird berichtet: Im Grabe des in Dart (Nordfrankreich) an Malaria verstorbenen freiwilligen Krankenpflegers Dopp aus Gröningen wird dessen Jugführer Wilhelm Meier aus Redargemünd in erregenden Worten auf die Hilfsbedürftigkeit dieser zahlreichen Familie hin. Eine von dem Jugführer eingeleitete Sammlung ergab den schönen Betrag von nahezu 500 M., den der Jugführer der wirtschaftlich bedrängten Familie übergeben konnte.

Mannheim, 18. Jan. Von zwei bekannten Missionaren in Japan, den Herren Seuzer (früher Stadtdirektor in Mannheim) und Bohner, wird jetzt bekannt, daß sie sich wohl befinden in den Gefangenenlagern in Kufun und Masujama in Japan befinden.

Karlsruhe, 19. Jan. Der hiesige Gewerbe- und Handwerkerverein fordert Schneidermeister, die bereit sind, für die Militärverwaltung Waffenstoffe herzustellen, auf sich zu melden. Die Militärverwaltung hat sich demfalls bereit erklärt, die Anfertigung großer Posten Waffenstoffe an Schneidermeister zu vergeben, die zu Preisverträgen zusammenzutreten.

Freiburg, 18. Jan. Die Strafkammer verurteilte den 20jährigen Verkäufer Nino Coletto, ein Italiener, wegen Verletzung des § 36 des Strafgesetzbuchs zu 6 Wochen Gefängnis. Coletto hatte, nachdem der Kriegszustand erklärt und die Reichsgrenzen gegen alle Angehörigen feindlicher Nationen geschlossen waren, einen russischen Arbeiter über die Grenze in die Schweiz verschleppen wollen. In diesem Verstoß hat er einen Landwehmann an der Grenze den Betrag von 5 M. an, deren Annahme der Vaterlandverräter nachträglich verweigerte.

Mitern (Amt Schönmünz), 20. Jan. Beim Besiegen des Zuges Zell-Lobnau tritt die in Dornbach bedienstete Rosa Meißner aus und kam unter den in Bewegung befindlichen Zug. Die Unglückliche wurde eine Strecke geschleift und starb an den erlittenen schweren Verletzungen.

Gölsfelden, 19. Jan. Der erste weibliche Ratsschreiber in unserer Bezirk wurde in unserer Gemeinde angestellt. Seit dem 1. November versieht hier Fräulein Margarete die Ratsschreiberstelle.

Willingen, 19. Jan. Dem heftigen Orkan, welcher Ende letzter Woche auf dem Schwarzwald wüthete, ist auch eines der Wäcker des Schwarzwalds, der „Hölsfelden“ zum Opfer gefallen. Der Stamm dieses mächtigen Baumes wurde in etwa 20 Meter Höhe abgeknippt, jedoch von der Riesennähe, die laut der angebotenen Karte als „größte Tanne Deutschlands“ galt, nicht mehr viel übrig blieb. Der Gipfel des „Hölsfeldens“ ist schon vor einigen Jahren vom Blitze getroffen worden. Kenner der deutschen Wälder bekundeten überdies, daß der „Hölsfelden“ durchaus nicht die größte Tanne Deutschlands war, oder sie dürfte jedenfalls eine der ältesten Riesentannen Deutschlands gewesen sein. Bei Eisenstein im bayerischen Wald sollen noch mächtigere Tannen zu finden sein.

Konstanz, 18. Jan. Ein im städtischen Krankenhaus unterbrochener Kranke namens Laubitz hat eine Schweizer Schokoladenfabrik beauftragt, unsern Krankenhaus einen Karton mit 30 Tafeln Schokolade zu übersenden, zur Ausbändigung an die verwundeten Deutschen, die mit ihm im gleichen Saal verpflegt werden. Die Gabe soll ein Zeichen des Dankes des französischen Soldaten für die ihm zuteil gewordene gute Pflege sein.

Etwas von den Gefangenen in Aurillac.

Es ist nur zu natürlich, daß die Angehörigen unserer Feldgrauen ihrer Liebe dadurch Ausdruck verleihen, daß sie recht häufig Briefe und Pakete ins Feld schicken; doch aber auch darin allzuviel getan werden kann, wurde kürzlich erwähnt, als die Nachricht durch die Zeitungen ging, eine Frau schreibe täglich ihrem Geliebten drei Briefchen. Das heißt denn doch der Feldpost zuviel zugemutet. In gleichem Sinne, unter dem 14. Dezember, schreibt ein in Aurillac (Dep. Cantal) in Frankreich gefangener Redarauer an einen Mannheimener Freund:

„Es wäre der einfachste Weg, wenn Sie einen Artikel in die Zeitungen einfinden würden, denn wir haben eine Anordnung vom Oberkommando für die Kriegsgefangenen in Frankreich folgenden Inhalts zugestellt bekommen:

„Es sind Gefangene, die schon eine Anzahl (30) Pakete erhalten haben. Das ist Mißbrauch und unnötige Belastung der Post. Einige empfangen fast täglich Briefe, drei bis vier an einem Tag! Kürzlich bekommt ein Kriegsgefangener monatlich nur zwei Pakete ausgeliefert.“

Wir sollen davon unsere Angehörigen in Kenntnis setzen.“ Der betreffende Kriegsgefangene schreibt weiter, was unsere Leser wohl auch interessiert, daß seine militärischen Vorgesetzten in Aurillac sehr sorgsam gegenüber den Kriegsgefangenen seien, daß es ihm recht gut gehe, daß er in sein Zimmer einen Scherenschnitt gemacht habe, daß es ihm an Büchern nicht mangle und daß er fleißig liedere:

„Eben gehe ich als Dolmetscher auswärts. Es wird eine Wasserleitung gemacht, wozu die Gefangenen verwendet werden. Das ist eine angenehme, zeitvertreibende Arbeit für sie. Wahrscheinlich kommen in den nächsten Tagen viele an einen anderen Ort. Morgen feiern wir Weihnachten. Viel Glück

mit Zucker. Kollege Roe aus Forchheim hat drei schöne Pieder eingekauft. Wir haben auch unsere französischen Kameraden dazu eingeladen. An alle Bekannten, die Sie treffen, Grüße, und ein besseres Neujahr!“

Beileid tragen diese Zeilen, die erkennen lassen, daß unsere Gefangenen gut behandelt werden, zur Beaufichtigung bei.

Aufnahmeprüfungen an den bairischen Seminaren. Die Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar II in Karlsruhe beginnt am Freitag, 20. März (Anmeldungen bis spätestens 1. März), die Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar in Freiburg beginnt am Dienstag, 18. April, ebenso die Aufnahmeprüfung am Lehrerseminar in Rorschach (Anmeldungen hierzu bis spätestens 1. März), die Aufnahmeprüfung am Vorseminar in Gengenbach am 9. April (Anmeldungen spätestens bis 17. vielmehr 18. März) und die Aufnahmeprüfung am Vorseminar in Lahr beginnt am 13. April ihren Anfang. Anmeldungen hierzu bis spätestens 28. März. Die Anmeldungen sind jeweils bei den Anhaltspunkten einzureichen. Am Lehrerseminar in Heidelberg findet in diesem Jahr eine Aufnahme von Röglingen nicht statt.

Das Wetter im Monat Dezember war nach den Feststellungen des amtlichen bairischen Wetterbureaus, von einigen wenigen mäßig kalten Tagen abgesehen, überaus mild, wobei trüb und reich an Niederschlägen. Normal ist das Thermometer zu ungewöhnlich hohen Ständen angestiegen, welche die bisher in einem Dezember beobachteten Höchststände weitlich übertrafen: Frost ist nur schwach aufgetreten und Winterstille sind nur in ganz rauhen Lagen vorgekommen. Man muß bis zum Jahr 1880 zurückgehen, um auf einen noch etwas wärmeren Dezember zu stoßen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 20. Januar.

Der Verwundete.

Überall begegnet uns im Straßenbild der feldgraue Verwundete. Ob er den Arm in der Binde trägt oder ob er am Kriechstock humpelt, er zeigt seine Verwundung mit Stolz und Würde. Die Uniform ist noch viel feldgrauer als beim Ausmarsch. Sie erzählt von Märschen in stromendem Regen, von Wäldern in der Ackerfurche und vom Liegen in lehmigen Schützengräben. Auch die empfindlichsten Gemüter nehmen an der verschliffenen Haut keinen Anstoß. Sie ist ein Ehrenkleid, solange der Staat auf den feldgrauen Schutzwall angewiesen ist.

In der Rangliste unserer Stadt steht der Verwundete zurzeit recht hoch. Man beobachtet nur einmal, wenn er die Straßenbahn besteigt. Die Schaffner lassen oft grüßen an den Mägenrand. Und wo der Verwundete aufsteigt, entwickelt sich ein kleiner, feierlicher Empfang. Dienstwillig eilen der Schaffner und einige Fahrgäste auf den Humpelnden zu. Mit rührender Sorgfalt hebt und schiebt man den Krieger in den Wagen. Ein tadellos gebügelter junger Mann räumt ihm seinen Platz ein, und das weiße Samtkleid einer Dame der Gesellschaft schmiegt sich vorurteilsfrei an das raue Soldatentuch. Liebevoll setzt der Schaffner seinen Ehrengast zurecht und läßt sich dann womöglich berichten, wo und unter welchen Umständen die Verwundung geholt wurde. Draußen auf dem Hinterflur gibt er sein Wissen an die Fahrgäste weiter. Ehrerbietig, mit sachkundig-strategischen Zwischenbemerkungen hört die kleine Gemeinde zu.

So ist es jetzt! Wo ist der Träumer, der glauben könnte, daß es so bleibt? Nach vielen blutigen Schlachten wird wieder Friede sein. Aus dem Verwundeten ist ein Stetzhuh geworden, aus dem feldgrauen Soldaten ein ärmlich gekleideter Proletarier. Auf seiner Brust hängen einige Medaillen, die nur selten und flüchtig die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden erregen. Wenn er nach harter Tageslast in Arbeiterkleidern in die Straßenbahn klettert, wird ihm kein Willkommen zuteil. Widerwillig wird ihm das gebührende Herrchen Platz machen, die Dame wird ihr Samtkleid fest zusammenraffen, und der Schaffner wird sich mit aufgeklapptem Fahrkartenbesteck vor ihm stellen. Draußen auf dem Hinterflur wird niemand ein Wort der Achtung oder des Mitleids finden.

Möge jeder, wenn er die vielen Verwundeten sieht, ein wenig über die Zukunft dieser Männer nachdenken. Das Wohlthun vermindert, wie die Vegetation vermindert. Nicht durch Wohlthun, sondern nur durch fest erworbene Rechte können die Sorgen von denen ferngehalten werden, die für Deutschlands Größe und Entwicklung ihre Gesundheit hingegeben haben. Diese Forderung wollen wir schon jetzt lebendig werden lassen, solange die Veteranen von 1914 ein besseres Los zu erwirken als denen von 1870, ist unser Wunsch und unser Wollen. Daß es zu Deutschlands Ehre gelinge, das wolle des Volkes Wille.

Frauenversammlung. Es sei nochmals auf die heute abend halb 9 Uhr im „Salmen“ stattfindende Versammlung der Frauensektion des sozialdemokratischen Vereins hingewiesen. Gen. Dr. Kullmann wird einen Vortrag über die englische Weltkriegs-Verhältnisse halten. Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Drei weitere Kriegsvorträge von Johannes Müller. Auf Drängen seiner hiesigen Freunde hat sich Dr. Johannes Müller entschlossen, als Fortsetzung zu den religiösen Vorträgen über den Krieg drei weitere Vorträge am 31. Januar, 8. und 10. Februar zu halten.

Explosivstoffe. Den dritten Zyklus der vom Verein Volksbildung diesen Winter veranstalteten Vorträge begann gestern abend Herr Professor Engler in der Technischen Hochschule mit einem Vortrag über Explosivstoffe. Der Zuhörerraum war bis auf den letzten Platz besetzt. In einstündigen Ausführungen gab der Redner ein durch zahlreiche Experimente unterstütztes Bild von dem Gergang und den Ursachen der Explosionen, die alle als ein chemischer Vorgang bezeichnet werden müssen. Jede Explosion kann so verlangsamt werden, daß der Körper, welcher zerlegt werden soll, sich auflöst, ohne daß gefährliche Kräfte zum Vorschein kommen. Die Ursachen der Explosionen sind Wärme- und Gasbildungen, die plötzlich zusammenstoßen. Nur wenn die explodierenden Gase in einem bestimmten Verhältnis gemischt sind, kann die Explosion vor sich gehen. Zwei Teile Wasserstoff und ein Teil Sauerstoff gibt z. B. eine sehr heftige Explosion und zwar um so heftiger, je genauer dieses Verhältnis eingehalten ist. Bei großen Abweichungen von diesem Verhältnis kann das Gas überhaupt nicht mehr zur Explosion gebracht werden, wie überhaupt jedes Gas seine Explosionsgrenzen hat, die aber für jedes Gas sehr verschieden sind. Explosionen können durch Zündung, aber auch durch bloße Schlämungen ausgelöst werden. Von den Explosivstoffen, zu denen die verschiedenen Schieß- und Sprengpulver zählen, ist eine

Karlsruher Wollwoche! Donnerstag, den 21. ds. Mts. wird in der Südstadt sowie in Rüppurr gesammelt.

Mischung von Jod und Stäbchen einer der empfindlichsten, denn diese Mischung kann durch bloße Berührung mit der Fahne einer Gänsefeder zur Explosion gebracht werden, wie der Redner durch Experiment den Zuhörern vor Augen führte. Der Vortrag wurde durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Sonntagsfeier der freireligiösen Gemeinde. Eine zahlreiche Gemeinde hatte sich Sonntag früh wieder in dem Saale der „Vier Jahreszeiten“ zu einer Sonntagsfeier der freireligiösen eingetunden. „Geldentum und Geldentod“ lautete der Gegenstand der Ansprache des Predigers Dr. Weich aus Heidelberg. Trotzdem wir Deutschen, so führte der Redner aus, uns im gegenwärtigen Krieg sagen, daß wir kämpfen müssen, werden wir doch niemals von einem heiligen Krieg sprechen, denn der Krieg hat nie etwas Heiliges an sich. Aber er hat uns in unserem Volk eine Einigkeit gezeigt, die uns erfreut. Er hat manches Kleinliche hinweggenommen und manches Große uns vor Augen geführt. Wir freuen uns aller dieser Folgen, aber dennoch begreifen wir den Krieg nicht um des Krieges willen, auch aller Entbehrungen und Leiden, die unsere Soldaten im Felde erdulden müssen, sind sie doch nur von dem einen Gedanken befeuert: Zu siegen. Das ist Geldentum. Wir zweifeln heute nicht mehr an der Kraft unseres Volkes. Die Kraft hat sich gezeigt im Jüngling wie im Greise. Wir sprechen von Geldentum, wenn einer sich hinopfert für die Nächsten, wenn einer stirbt für seine Ehre. Wenn aber einer in den Kampf zieht fürs Vaterland mit andern, die ihm bisher das Leben sauer gemacht haben, die ihn mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft haben und nun für diese auch stirbt, so ist das das größte Geldentum. Wer aber die gegenwärtige Not und den Tod am meisten empfindet, das sind unsere Frauen, denn für sie sind alle diese, die da fallen, nicht Soldaten, nicht Krieger, sondern Söhne, Kinder, die sie unter Wehen und Schmerzen geboren, denen sie das Leben gegeben haben. Darum sehen wir heute unter unsern Frauen das größte Geldentum.

Unter dem Druck des Krieges ändert sich auch das geistige Leben und wir sehen all die dunkeln Mächte aufsteigen, die einst unser Volk geknechtet haben und wir sehen diese Mächte nun damit rechnen, daß ihre Zeit wieder gekommen ist. Wenn der Krieg zu Ende ist, wird ein Kampf sich mit geistigen Waffen abspielen zwischen Finsternis und Licht. Schwärze, schwere Woffen steigen auf, die zerstreut und zerbrochen werden müssen, und wenn unsere Krieger zurückkehren und kampfesüchtig sind, dann müssen wir uns als Soldaten zeigen. Wir haben soviel Merte gepflegt, daß wir uns nicht zurückdrängen lassen können. Wenn der Krieg zu Ende ist, wird ein beispiellos Kampf mit den geistigen Waffen beginnen, der Krieg im Frieden. Es heißt deshalb jetzt schon, den Willen zu festigen zu diesem Kampfe, im Namen aller derer, die sich hingepflegt haben für ein freies Volk in einem freien Lande. — Die zahlreichen Erscheinungen folgten den Ausführungen des Redners mit großer Aufmerksamkeit. Ebenso anständig wurden auch die schönen Musikvortrage der Herren Artur Sartori und Heinrich Polensky entgegengenommen.

Blindeneinigung von Karlsruhe und Umgebung. Am 13. Januar fand die jährliche Mitgliederversammlung der „Blindeneinigung von Karlsruhe und Umgebung“ statt. Tagesordnungsgegenstand war der Bericht über den Verlauf des vergangenen Jahres der Geschäftslage günstig war, dann aber durch den Krieg gelitten hat. Trotzdem war der Jahresumsatz an Blindenarbeiten größer, als wie im Jahre 1913, ein erfreuliches Zeichen dafür, daß die Güte der Wohltäter des Vereins wächst. Dann wurde eine Änderung der Satzungen beschlossen und der Aufsicht neu gewählt. Das Amt des ersten Vorsitzenden wurde wieder Herr W. Boos übertragen; auch der stellvertretende wird weiter in seinen Händen bleiben. Seine Adresse ist: Amalienstraße 24, Hinterhaus, wo sich auch das Verkaufsbüro der Blindenarbeiten befindet.

Von badiischen Notenkreuzen. In der gestrigen Sitzung des badiischen Notenkreuzes wurde erneut die Frage der Kriegsinvalidenfürsorge besprochen. Den vielfach auftretenden privaten Gesellschaften, die sich mit der „Invalidenfürsorge“ befassen, deren Bestrebungen aber oft nicht kontrollierbar sind, wird die Unterstützung verweigert. Die Einrichtung der Kriegsinvalidenfürsorge will sich volle Unabhängigkeit wahren. Man beabsichtigt u. a. eine Einarmigenkassette in Heidelberg einzurichten. — In derselben Sitzung wurde befaßt, daß die an deutsche Kriegsgefangene in Frankreich abgegangene Naturalforderung angekommen ist. Es seien warm gehaltene Dankschreiben für die erhaltenen Pakete beim Notenkreuz ein. — Geh. Rat Schwörer besprach die Organisation einer Filiale für Soldatenwäsche. Dies wird eine Einrichtung großen Stils werden. Als Niederlassung ist der „Grüne Hof“ auszuwählen. Die notwendigen Einrichtungen wie Gegenstände (Kochmaschinen u. a.) hofft man ohne besonders große Schwierigkeiten zusammen zu bekommen.

Der Nationale Frauendienst. Der sich seit Beginn des Krieges bemüht, besonders den weniger bemittelten Kreisen der Bevölkerung die Lasten des Krieges zu erleichtern — durch Erleichterung von Steuern, Auskunfts- und Schreibhilfe für Verdammte, Vermittlung und Gefangene, Mütterabende usw. — hat seine Arbeit auf ein weiteres Gebiet ausgedehnt. Um die Anschaffung guter, billiger Kleidung zu ermöglichen, wurden bei den Mitgliedern der angeschlossenen Vereine Kleidungsstücke gesammelt, die desinfiziert und in der vom Nationalen Frauendienst gegründeten Nähstube hergerichtet oder zu Kinderkleidung verarbeitet werden. Die erstaunliche Menge der eingegangenen, zum Teil sehr schönen und praktischen Kleidungsstücke bezeugt die Opferwilligkeit der Geber. Der Verkauf der Sachen findet zu geringen Preisen jeden Mittwoch und Samstag nachmittags von 2 bis 7 Uhr in der städtischen Brodenkammer, Baumeisterstraße 32, statt. Da in der Nähstube drei tüchtige Arbeiterinnen beschäftigt werden, können die vorhandenen Vorräte jede Woche ergänzt werden. Durch Ausdehnung der Sammlung auf weitere Kreise können zweifellos noch so große teilscher schimmernde Schätze nutzbringend verwertet werden, daß es sich wohl lohnen würde, die Einrichtung zu einer dauernden zu machen.

Verbot der Necklamme. Das Generalkommando des 7. Armeekorps (Weißalen) ordnete an: Anzeigen, in denen die Heilung irgendwelcher Krankheiten von nicht approbierten Ärzten angekündigt wird, werden verboten. Das Heer über die Kriegslage in Wort oder Bild für private Necklamme auszusagen, wird verboten.

Bei der städtischen Sparkasse betrug im Monat Dezember die Zahl der Einlagen 6992 (Dezember 1913: 7277) mit einem Gesamtbetrag von 1 280 746 M. (1 071 775 M.). Davon entfielen 226 468 M. (213 809 M.) auf 711 (782) Neueinlagen. Abhebungen fanden 4858 (5520) statt im Betrage von 737 377 M. (1 000 083 M.). Mehr ein- als ausgezahlt wurden 543 369 M. (Dezember 1913: 71 092 M. und Dezember 1912: 108 691 M.). — Das Ergebnis des ganzen Jahres 1914 ist eine Mehreinzahlung von 2 085 783 M. (1913: 2 870 725 M. und 1912: 306 111 M.). Mit diesem glänzenden Abschluß gehört das Kriegsjahr 1914 zu den besten Sparjahren. Nur die Jahre 1908 bis 1910 und 1913 weisen noch größere Sparsummen auf. Betrachtet man aber die 2,39 Millionen Mark, die die Sparer aus ihrem Sparguthaben für die Kriegsanleihe gezeichnet haben, nicht als Abhebungen, so beträgt der Sparüberschuss im Jahre 1914 4,476 Millionen Mark. Das ist die größte Sparsumme, die seit Bestehen der Kasse in einem Jahre erzielt wurde; das nächste Beste Jahr (1909) wies 3,857 Millionen Mark Mehreinzahlungen von Spargebern auf. Nun ist der diesjährige günstige Abschluß nicht etwa nur den Friedensmonaten zu danken; diese brachten 1,976 Millionen Mark Mehreinzahlungen ein (die gleiche Zeit im Jahre 1913 1,235 Millionen Mark). In den Monaten Juli bis Dezember dagegen wurde ein Einzahlungsüberschuss von 110 000 M. (Juli bis Dezember 1913: 746 000 M.) oder besser von 2,5 Millionen Mark erzielt, wenn man die Kriegsanleihegelei hinzuschlägt. In den Kriegsmonaten wurde also mehr erpart als vorher. Auf welche Ursachen diese Tatsache auch zurückzuführen sein mag — sicherlich ist sie ein, wenn auch kleiner, doch bezeichnender Beitrag dafür, daß von einem Nachlassen unserer finanziellen Kräfte nichts zu spüren ist.

Die Palastlichtspiele bringen ein reizendes Bild „Das Sportmädchen“. Der Film atmet Frische und Winterluft. Wir begleiten die prächtigen Darsteller zu dem beliebtesten Sport, den uns der Winter so selten gewährt. Ferner dürfte der beste Film von Henry Korten, der beliebten Kinderdarstellerin „Komtesse Urjel“, freudigen Anklang finden. In diesem feinsinnigen Lustspiel zeigte sich die Künstlerin in ihrer ganzen Mächtigkeitskraft. Ein fesselndes Drama sowie die neuesten Kriegsberichte vervollständigen das immer mit großer Sorgfalt gut ausgearbeitete bezente Programm der Lichtspiele.

Im Residenz-Theater, Waldstr. 30, sowie Schillerstr. 22, gelangt vom Dienstag bis inkl. Freitag ein ebenso interessantes wie zeitgemäßes Programm zur Schau. Es bringt vorweg die neuesten Aufnahmen vom Kriegsschauplatz, worunter das furchtbarste Dämonium während der Beschießung durch die Franzosen, als Mittelstück aber ein Lebensbild aus unserer Zeit „Jung-Deutschlands Liebesgaben“, wo in drei Akten das Treiben in Berlin während der Mobilmachung, Epochen aus der Naturgeschichte eines Pflanzengärters und andere Bogenstücke naturgetreu vor Augen geführt werden. Ein Drama nach einer wahren Begebenheit, sowie eine Legende aus Tirol und zwei weitere anregende Naturbilder machen den Besuch noch lohnender.

Schwere Unfälle infolge Schneefalls. Eine 63 Jahre alte Witwe ist gestern vormittag auf dem Gang von der Kirche nach ihrer Wohnung im Hofe des Hauses Grenzstraße 2a infolge des Schneefalls ausgeglitten und zu Boden gestürzt. Um 1 Uhr nachmittags ist sie — vermutlich wegen eines Schädelbruchs — gestorben. — Gestern nachmittags gegen 12¼ Uhr fiel ein 52 Jahre alter Schneider von hier Eden Krieg- und Ritterstraße infolge des Schneefalles zu Boden und brach das linke Bein am Kniegelenk. — Ferner gibt gestern vormittag ein 14 Jahre alter Volksschüler auf dem Gehweg der Kaiserallee beim Gaswerk I im Schnee aus und brach den rechten Unterschenkel. Die beiden letzteren wurden nach dem städtischen Krankenhaus verbracht. — Ein Hauptlehrer von hier, welcher zurzeit beim Militär eingezogen ist, glitt gestern nachmittags vor dem Hause Leisingstraße 37 auf einer Schleiße auf dem Gehweg aus und zog sich eine starke Verrenkung des rechten Fußes zu. Er mußte mittels Droschke ins Garnisonslazarett verbracht werden.

Verbrannt. Das 5½ Jahre alte Kind eines in der Stadtteil Mühlheim wohnhaften Straßenbahnführers kam gestern nachmittags in der elterlichen Wohnung in einem unbewachten Augenblick dem Herdfeuer zu nahe und erlitt dadurch so schwere Brandwunden, daß der Tod bereits eingetreten war, als das Unglück von den Hausbewohnern bemerkt wurde.

Begen Kartenklagens gelangte gestern eine in der Luisenstraße wohnhafte Schneiderweberin zur Anzeige.

Das Erdbeben in Italien.

W.B. Hohenheim, 19. Jan. In der vergangenen Nacht wurden mehrere Erdschütterungen von den Instrumenten der Erdbebenwarte aufgezeichnet. Ein Haubeben, dessen Herd in einer Entfernung von 230 Kilometern zu liegen scheint, setzte um 11 Uhr 36 Minuten ein. Außerdem wurden zwei Beben mit viel fernem Herd, das eine um 9 Uhr 11 Minuten, das andere um 12 Uhr 35 Minuten beginnend, aufgezeichnet. Diese sind wahrscheinlich Nachbeben des großen mittellitalienischen Bebens.

W.B. Rom, 19. Jan. „Osservatore Romano“ erklärt die Vätermeldungen, daß infolge des Erdbebens die päpstlichen Paläste und die dort befindlichen Kunstschätze gelitten hätten, für falsch. Ganz Italien beteiligt sich durch Geldspenden, Liebesgaben und Entsendung von Helfern an dem Rettungswerk. Gestern wurden wieder einige Ueberlebende aus den Trümmern von Avezzano und Pescara geborgen.

W.B. Citta Ducale, 19. Jan. Nach und nach treffen auch aus den entlegeneren Teilen Nachrichten über die Folgen des Erdbebens ein. Aus dem Sotalto wird gemeldet, daß die Gemeinde Ojano 12 Tote und zehn Verwundete, Collesoro elf Tote und sechs Verwundete, Santa Capito, Collo, Mazzolini und Corio Carefai zusammen 12 Tote, Santa Luggia vierzig Tote und vierzig Verwundete, Santa Egidio vierzig Tote und sechzig Verletzte, Dravaro, Locano, St. Antalia und Spedino zusammen vierundvierzig Tote zu beklagen haben.

Neues vom Tage.

Weiber in russischer Uniform. Neustettin, 17. Jan. Aus dem Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein wurden in die hiesige Besserungsanstalt 14 russische Weiber, welche sich in der Uniform von Soldaten unter den Kriegsgefangenen aufgehhalten hatten, eingeliefert.

Im sollt nicht Schätze sammeln. . . ! Unser Münchener Parteiblatt liefert einen interessanten Beweis dafür, wie Gosh ausgebeutet wurde. Das Blatt schreibt: Am 4. Januar starb in München der Kurat Faber Hütner. Er amtierte als katholischer Geistlicher an der Gassekirche und galt allgemein als ein Mann, der in armenlichen Verhältnissen lebte. Nach seinem Tode fand man in seiner Wohnung ein Vermögen von 110 000 M., darunter 50 000 M. in Gold! Auch die Zentrumsprelle brachte die Aufforderung: Tragt das Geld zur Reichsbank! Hütner hat ihrer Mahnung nicht Folge geleistet. Die Reichsbank hat nun ihr Geld. Jetzt wird sich wohl auch noch der Staat rühren und die Steuererklärungen des Verstorbenen nachsehen lassen.

Wasserstand des Rheins. 20. Januar. Schusterinsel 1.75 m, gef. 13 cm, Rehl 3.05 m, gef. 11 cm. Waxau 4.97 m, gef. 19 cm. Mannheim 4.84 m, gef. 24 cm.

Letzte Nachrichten.

Der sozialdemokratische Parteivorstand gegen die Quertreiber. Berlin, 19. Jan. Der sozialdemokratische Parteivorstand klagt im „Vorwärts“ über Berichte in der ausländischen Parteipresse, in denen die ausländischen Genossen über die Situation innerhalb der sozialdemokratischen Partei Deutschlands getäuscht würden. Es sei bedauerlich, daß die ausländische Presse von schlecht informierten Berichterstattern irreführenden, die bedeutungsvollen Tatsachen totschwiegen.

Eine englische Drohung. Berlin, 19. Jan. Zu der Meldung der „Tribuna“ von einer in Kürze bevorstehenden gleichzeitigen Aktion der Verbündeten gegen Deutschland, verbunden mit einem Vorstoß der englischen Flotte, sagt die „Kreuzzeitung“: Wir glauben nicht, daß England die auf guten Gründen beruhende Zurückhaltung seiner Flotte jetzt aufgeben wird. Ob die russische Flotte noch zu einer Aktion gegen Deutschland in der Lage ist, wissen wir nicht.

153 englische Frachtschiffe seit Kriegsbeginn versenkt. Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet: Die „La Plata-Rose“ vom 15. Dezember berichtet aufgrund amtlicher Meldungen, daß von Kriegsbeginn bis zum 5. November 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet wurden, darunter 52 größere Dampfer mit einem Raumgehalt von zusammen 243 992 Tonnen.

Die Sparbarkeit unserer Truppen im Felde. München, 19. Jan. In den ersten fünf Monaten des Krieges sind von bayerischen Truppen gegen 22½ Millionen Mark aus dem Felde nach Hause gelangt worden, die die Soldaten sich von ihrer Kriegslöhnung erspart haben.

Erfolge unserer Verbündeten. Berlin, 19. Jan. Aus Budapest wird dem „Berliner Tagblatt“ berichtet: Ueber die Belagerung der Festung Krzemysl meldet ein hiesiges Blatt, daß nach Mitteilungen eines ungarischen Fliegers, der auf dem Luftwege aus der Festung zurückgekehrt ist, die Anstöße der Belagerung große Erfolge gezeitigt hätten. Ein Ausfall aus Throo hätte allein außer zahlreich erbeutetem Kriegsmaterial 12 000 Gefangene gebracht. — Nach einem weiteren Telegramm aus Budapest nehmen die Kämpfe der österreichisch-ungarischen Truppen wieder einen günstigen Verlauf, da das Wetter jetzt wieder besser geworden sei. Die Russen seien fast bis zur Grenze zurückgedrängt worden. Infolge des Positionswechsels der russischen Artillerie mußte auch die Infanterie zahlreiche wichtige Positionen räumen.

Der österreichische Tagesbericht. Wien, 19. Jan. Amtlich wird verlautbart, 19. Jan., mittags: In Polen und Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpaten hat sich nichts ereignet; aus einigen Gebieten wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Rückzug der Russen in Südpolen. Berlin, 19. Jan. Das „Berl. Tagebl.“ meldet aus Rotterdam: Ueber den angeblich bevorstehenden Rückzug der Russen in Südpolen wird nunmehr auch aus London gemeldet, daß die Russen auf der Linie Radow—Opawo 40 Kilometer zurückgehen werden. Die Vorbereitungen hierzu seien getroffen.

Russische Brandstifter. Berlin, 19. Jan. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Braunschweig: Vier gefüllte große Feldschenen sind bei Aßchersleben niedergebrannt. Der Brandstiftung verdächtig sind internierte Russen.

Arbeiterunruhen in Petersburg und Moskau. St. Petersburg, 19. Jan. Den hiesigen Blättern wird berichtet: In Petersburg und Moskau dauern die Arbeiterausstände zum Zeichen des Einspruchs gegen die Verhaftung sozialistischer Mitglieder der Reichsduma fort. In Petersburg sind 30 000, in Moskau 28 000 ausständig.

Briefkasten der Redaktion. G. 108. Frage 1 und 2 ja. Ueber Frage 3 sind wir nicht in der Lage Auskunft zu geben.

Verantwortlich: Für den redaktionellen Teil Wilhelm Kolb; für den Inseratenteil Gustav Krüger; beide in Karlsruhe, Luisenstraße 24.

Wieder in russischer Uniform. Neustettin, 17. Jan. Aus dem Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein wurden in die hiesige Besserungsanstalt 14 russische Weiber, welche sich in der Uniform von Soldaten unter den Kriegsgefangenen aufgehhalten hatten, eingeliefert.

Im sollt nicht Schätze sammeln. . . ! Unser Münchener Parteiblatt liefert einen interessanten Beweis dafür, wie Gosh ausgebeutet wurde. Das Blatt schreibt: Am 4. Januar starb in München der Kurat Faber Hütner. Er amtierte als katholischer Geistlicher an der Gassekirche und galt allgemein als ein Mann, der in armenlichen Verhältnissen lebte. Nach seinem Tode fand man in seiner Wohnung ein Vermögen von 110 000 M., darunter 50 000 M. in Gold! Auch die Zentrumsprelle brachte die Aufforderung: Tragt das Geld zur Reichsbank! Hütner hat ihrer Mahnung nicht Folge geleistet. Die Reichsbank hat nun ihr Geld. Jetzt wird sich wohl auch noch der Staat rühren und die Steuererklärungen des Verstorbenen nachsehen lassen.

Wasserstand des Rheins. 20. Januar. Schusterinsel 1.75 m, gef. 13 cm, Rehl 3.05 m, gef. 11 cm. Waxau 4.97 m, gef. 19 cm. Mannheim 4.84 m, gef. 24 cm.

Wieder in russischer Uniform. Neustettin, 17. Jan. Aus dem Gefangenenlager auf dem Truppenübungsplatz Hammerstein wurden in die hiesige Besserungsanstalt 14 russische Weiber, welche sich in der Uniform von Soldaten unter den Kriegsgefangenen aufgehhalten hatten, eingeliefert.

Im sollt nicht Schätze sammeln. . . ! Unser Münchener Parteiblatt liefert einen interessanten Beweis dafür, wie Gosh ausgebeutet wurde. Das Blatt schreibt: Am 4. Januar starb in München der Kurat Faber Hütner. Er amtierte als katholischer Geistlicher an der Gassekirche und galt allgemein als ein Mann, der in armenlichen Verhältnissen lebte. Nach seinem Tode fand man in seiner Wohnung ein Vermögen von 110 000 M., darunter 50 000 M. in Gold! Auch die Zentrumsprelle brachte die Aufforderung: Tragt das Geld zur Reichsbank! Hütner hat ihrer Mahnung nicht Folge geleistet. Die Reichsbank hat nun ihr Geld. Jetzt wird sich wohl auch noch der Staat rühren und die Steuererklärungen des Verstorbenen nachsehen lassen.

Wasserstand des Rheins. 20. Januar. Schusterinsel 1.75 m, gef. 13 cm, Rehl 3.05 m, gef. 11 cm. Waxau 4.97 m, gef. 19 cm. Mannheim 4.84 m, gef. 24 cm.

Stedenpferd-Seife
die beste Milchnachseife für zarte weiße Haut
a Stck 50.3

Die unten verzeichneten Mitglieder der
**Vereinigung der Karlsruher Wäsche- und
 Ausstattungs-Geschäfte**

veranstalten einen
Großen Räumungs-Verkauf

und gewähren bei Barzahlung von
Montag, 18. Januar bis Montag, 1. Februar
auf alle vorräufigen Lager-Waren 10% Rabatt.
 Die Mitglieder des Rabatt-Sparvereins gewähren doppelte
 Rabattmarken.

Keine Auswahlendung. Keim Umtausch.

Otto Fischer, Hofsieferant Kaiserstr. 130
Paul Roder Kaiserstr. 136
Wilhelm Boländer Kaiserstr. 121
Christ. Oertel u. Filiale Kaiserstr. 101 Werderplatz 48
A. H. Rothschild Kaiserstr. 167
Geschwister Baer Waldstr. 49

Himmelheber & Vier, Kaiserstrasse 171.
 Inhaber: L. Vier, Hofsieferant.



Die Marktblende
 Einhandlung Volksfreund,
 Luisenstraße 24.

Rohrstühle jeder Größe werden zum Flechten angenommen und solide Arbeit zugesichert.
 R. Schirrmann, Buchdr.-Zentral., Rärcherstr. 37 II, S. Mühlburg, N.B. Postkarte genügt, die Stühle abzuholen.

Druckfächer fertigt an
 Buchdruckerei Volksfreund.

Tuch-Reste
 von 1 bis 3 Meter werden billig abgegeben.
W. Wolf jr., Kaiserstr. 82 a.

Schickt Euren Söhnen im Felde bei der rauhen Jahreszeit
Husten-Bonbons
 Eukalyptus-Mentol . . . 1/4 Pfund 30 ¢
 Eukalyptus-Mentol . . . Paket 20 ¢
 Echt Fälandisch Moos . . . Paket 20 ¢

Schokolade
 denn beides belebt und erhält die körperliche Spannkraft und Energie.

Heinrich Denecke
 Schützenstraße 19.
 Durlach, Hauptstr. 43.
 Mühlburg, Rheinstr. 61. 4689

Durlach.
 Statt besonderer Anzeige.
Todes-Anzeige.

Schmerz erfüllt teilen wir Verwandten und Freunden mit, daß heute nachmittags 4 1/2 Uhr meine ungeliebte, gute Frau, unsere liebe, treubeforgte Mutter und Schwiegermutter

Frau Johanna Kratz

sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Kratz,
Johanna Reichardt, geb. Kratz,
Minna Lederle, geb. Kratz,
Otto Kratz,
Luitpold Reichardt,
Paul Lederle.

Durlach, den 18. Januar 1915.
 Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 4 Uhr statt. 4685
 Trauerhaus: Auerstraße 19.

Dankfagung.
 26. Zeile.

Für die Unterstützung von Familien zum Kriegsdienst einberufenen Wehrpflichtiger sind an Gelbgaben bei Mitgliedern des Stadtrats und bei Stadtverordneten weiter eingegangen von:
 Rechtsanwalt Ernst Ruch (4 Gabe) 50 M., Dipl.-Ing. Karl Strigel (2 Gabe) 50 M., Prof. Starck 100 M., Herrm. Welter, Peoria, Ill. U. St. A. 100 M., Ingenieur 50 M., Altuar Schumacher 5 M., Engelbert Röll 45 M., R. Sch. 5 M., S. R. 5 M., S. R. 10 M., Hugo Dohms 20 M., Dr. Vetter (2 Gabe) 20 M., Ingenieur 10 M., Ingenieur (überreicht durch Geisl. Rat, Ehrenbürger Rüdiger) 25 M., Postl. A. Stelzer (weitere Gabe) 30 M., Nob. Schwant u. Frau (weitere Gabe) 20 M., Herrm. Berner und Frau, Güterbesitzer, 10 M., Markfahler 20 M., Starck (weitere Gabe) 20 M., Buchh. Ludw. Mayer 10 M., Lor. Rastätter, Beamter, 10 M., Jan. Dannhäuser, Bahnarb.

Ferner sind eingegangen bei: dem Bauhaus Zeit 2. Domburger von: der Stadtkassenkassier, 1. Komp. 4. Abtlg. 15 M., Frau Minister Weder 100 M., R. R. 20 M., Postrat Ruch 50 M., Geh. Rat Schweighard 30 M., Geh. Finanzrat Schäfer (für Jan.) 50 M., O. Reall. Schmidt (weitere Gabe) 20 M., Otto Siegel (für Jan.) 500 M., R. R. 20 M.; der Wadlischen Bank von: Stadtpfarrer a. D. D. B. Brüdner 100 M., General der Inf. und Generaladjut. Dir. Egg (weitere Gabe) 100 M.; dem Bauhaus Albert Levis u. Co. von: Ingenieur 10 M.; der Firma Alfred Seeligmann u. Cie. von: Frau Baurat Amalie Hummel (5. Spende) 50 M., S. R. 5 M.; der Expedition des Volksfreund von: Ingenieur 10 M.; der Stadtkasse von: Bürgerm. Dr. Paul (6. Gabe) 50 M., Bürgerm. Dr. Hohlmann (monatl. Beitrag) 50 M., Hauptl. Hugo Ruffler, Endenburg, 20 M., R. Dumas (weitere Gabe) 5 M., D. Lehrer a. D. Maurer, Elmendingen, 4 M., Feinr. Fels, s. J. prou. Amts-Insip (aus seiner Kriegszulage) 100 M., Geh. Rat Feyer (6. Gabe) 50 M., Ingenieur 272 M., Prof. Dr. Th. Längin (s. Dezember) 50 M., D. Revisor Herrm. Lauer 5 M., Unbekannt 20 M., D. Verwalt.-Sekretär Emil Bitt (monatl. Beitrag) 5 M., Händler J. Gloyer (weitere Gabe) 3 M., der Karlsruher Jalouzie- und Metallfabrik G. m. b. H. 15 M., Frau E. Lüpchen 2 M., D. Rechn.-Rat Feis 25 M., D. Vert.-Sekretär Bausch 20 M., den Dierpostaffizienten: R. Mayer 10 M., A. Gilbert 10 M., R. Majad 10 M., R. Weh 5 M.; Dr. Berendt (3. Gabe) 50 M., Prof. Gerstader 10 M., Geh. Reg.-Rat Maltebrein (weitere Gabe) 40 M., Geh. Oberreg.-Rat Sedner (weitere Gabe) 50 M., D. Rechn.-Rat Köhler (weitere Gabe) 10 M., Bitt. Ruf (monatl. Gabe) 10 M., Frau Breh (4. Gabe) 50 M., Magnus Schick (weitere Gabe) 5 M., Aug. Sauerwein 250 M., Ingenieur 50 M., Frau E. A. Weber (für Dezember und Januar) 40 M., E. S. (6. Gabe) 12 M., Apotheker Weder (weitere Gabe) 20 M., Landges.-Rat Dr. Engler 30 M., der Bad. Bank (monatl. Beitrag für Januar 1915) 200 M.

Mit den bereits veröffentlichten Beiträgen sind nunmehr eingegangen insgesamt rund 260 000 M.
 Wir danken hierfür herzlich und bitten um weitere Spenden.
 Karlsruhe, den 19. Januar 1915. 4677
 Der Stadtrat.

Durlach. Gesangverein „Freiheit“.

Wir setzen hiermit unsere Mitglieder gemeinsam von dem Ableben unserer verehrten Solawitwin

Frau Johanna Kratz

in Kenntnis. Wir werden ihr stets ein ehrendes Andenken bewahren.
 Die Beerdigung findet heute Mittwoch nachmittags 4 Uhr statt.
 Wir bitten unsere Mitglieder um möglichst zahlreiche Beteiligung. 4686

Der Vorstand.

Trauerhüte in größt. Auswahl
L. Weingand, Mühlburg, Philippstrasse 1

! Das Geheimnis !
 der Erhaltung des Leinens liegt in dem Gebrauche von
Minlos'schem Waschpulver

Empfehle mein
 bekannt feinstes
Kaiserauszug-Mehl
 in jedem Quantum billigt. 4014
N. J. Homburger, Kronenstr. 50
 Telefon 152.

Mechaniker, Dreher, Feinschlosser u. Fräser
 werden dauernd in größerer Anzahl eingestellt. Während der Einarbeitung wird ein Zuschlag zum Wochenlohn und eine Familien- und event. Umzugsunterstützung gezahlt.
 Angebote mit Zeugnisabschriften an
Carl Zeiß, Jena.

Vergabung v. Bauarbeiten
 für die Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe.

Im Auftrage des Stadtrats der Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe haben wir für die Erbauung des Konzertsaales und des Ausstellungsgebäudes auf dem alten Festplatz in Karlsruhe nachstehende Arbeiten zu vergeben:

- Maler- und Anstreicherarbeiten Ros II und III für das Konzerthaus, Schloßarbeiten Ros I, II, III, IV u. V für das Konzerthaus, Sinolearbeiten Ros I, II, III und IV für das Konzerthaus, Sinolearbeiten für das Ausstellungsgebäude, Terrazzoarbeiten für das Ausstellungsgebäude und für das Konzerthaus, Asphaltarbeiten für das Konzerthaus
- Angebotformulare und Bedingungen werden von der örtlichen Bauleitung, Baubüro, Festplatz, im Anmeldezimmer für Schloßer, Sinolearbeiten und Asphaltarbeiten vom Donnerstag, den 21. Januar bis zum Mittwoch, den 8. Februar 1915,
- Maler- und Anstreicher- und Terrazzoarbeiten vom Donnerstag, den 21. Januar bis zum Montag, den 8. Februar 1915

ein schließlich soweit solche vorhanden, in den Stunden von 9-12 Uhr vormittags abgegeben. Zeichnungen können ebendort selbst in der vorbezeichneten Zeit eingesehen werden; abgegeben werden Zeichnungen nicht. Die Angebote für Schloßer, Sinolearbeiten und Asphaltarbeiten sind bis zum Freitag, den 5. Februar 1915, und für die Maler- und Anstreicher- u. Terrazzoarbeiten bis zum Mittwoch, den 10. Februar 1915, jeweils vormittags 11 Uhr präzise, an die „Örtliche Bauleitung, Baubüro Festplatz“ adressiert, dort portofrei einzureichen. Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Baubüro jeweils um 1/2 12 Uhr. 4688
 Karlsruhe, den 16. Jan. 1915.
Curjel & Moser.

Mehrere tüchtige Schmiede, Zuschläger u. Dreher
 werden für dauernde Beschäftigung bei guter Bezahlung gesucht. 4688
 Angebote mit Zeugnisabschriften unter Nr. 231 a an Danbe & Co., m. b. H., Karlsruhe i. B., Karlsstr. 24 part.

Ein einfaches und ein besseres Bett, ein Kinderbett und ein Schreibtisch sind billig zu verkaufen. Ludwig Wilhelmstr. 18, 215. part. 4687

Regenschirme
 stannend billig 4679
Wilhelmstr. 34, 1 Tr.

Emailherd, noch neu, mit Kupferkessel, preiswert zu verkaufen. R. Rintheim, Ernststr. 49, 2. St.



Marmeladen

Gemischte
 offen 30 Pfg.
 5 Pfd. - 1.35
 Eimer

Pflaumen
 offen 34 Pfg.
 5 Pfd. - 1.60
 Eimer

Mirabellen
 offen 45 Pfg.
 5 Pfd. - 2.-
 Eimer

Erdbeeren
 offen 55 Pfg.
 5 Pfd. - 2.50
 Eimer

Helvetia-Konfituren
 in Dosen und Gläsern.



E. Neu Nachfolger

Inh.: S. Michel-Bösen
Kaiserstr. 74

Mein

Inventur-Ausverkauf

dauert nur noch bis **Samstag, den 23. Januar.**

Mein **Ausverkauf** ist in **wenigen Tagen** zu Ende. Jeder **Käufer** und **Passant**, die meinen Ausverkauf besuchten, waren erstaunt über die ganz ungeheuren grossen Vorteile, welche ich gerade in dieser Zeit, in welcher die Preise täglich **bedeutend steigen**, geboten habe. Jetzt zum Schluss sind die Preise noch weiter **bis und unter Einkaufspreis herabgesetzt**.

Die noch vorhandenen aussortierten Waren werden zu **jedem annehmbaren Preis rein netto abgegeben**. Dieselben sind extra auf Ständer sortiert.

Auf sämtliche reguläre Konfektion **20-50% Rabatt.**

Trotz dieser enormen **Preisherabsetzungen** werden **noch Rabattmarken** abgegeben. 4680

Unter den aussortierten Waren befinden sich:

Jackenkleider in blau und farbig, **garnierte Kleider** in weiss, schwarz und farbig, **seidene Jackenkleider** in blau, schwarz und farbig, **Paletots** in schwarz und farbig, **Kinder- und Mädchenmäntel**, blau und farbig, **Kostümröcke** in dunklen Stoffen, alles noch tadellose, gute solide Fassons und Stoffe.

Verkauf nur gegen Barzahlung. — **Auswahlsendungen werden nicht gemacht.** — **Aenderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.**

Privatspargesellschaft in Karlsruhe.

Die geehrten Mitglieder werden wiederholt darauf aufmerksam gemacht, dass sämtliche Sparbücher satzungsgemäss auf Jahreschluss vorzulegen sind. Es ist dies nicht nur wegen der Kontrolle sowie zur Zins- und Dividenden-Gutschrift, sondern auch deswegen notwendig, weil in die Sparbücher die neuen Satzungen eingeklebt werden müssen.

Da noch ein grosser Teil der Sparbücher aussteht, ergeht hiermit die dringende Aufforderung, solche, soweit es noch nicht geschehen, künftighin bald bei unserer Kasse, **Karlstrasse Nr. 40**, abzugeben.

Durch verspätete Abgabe entstehen Verzögerungen, die für die Verwaltung und nicht zum mindesten auch für die Mitglieder selbst Unannehmlichkeiten zu Folge haben.

Karlsruhe, den 15. Januar 1915. 4680

Der Verwaltungsrat.

Schuhreparatur Walhornstrasse 36

liefert sämtliche Arbeiten in bekannt guter Qualität.

Dieselbst ein Posten **Herren- u. Damenstiefel** aus erstklassiger Fabrik.

Früherer Preis bis **Mk. 16.50**, jetzt nur **Mk. 8.50**. 3975

Wilh. Eckert, Uhrmacher, **Marienstr. 20**, neb. dem Apollo-Theater empfiehlt sein Lager in

Taschen- u. Wanduhren. Billige Reparatur-Werkstätte, **Trauringe**, 8 u. 14 Kar. gestempelt, das Paar **Mk. 12-27**. Krissen u. Zwickel.

Schneider

für **Militäruniformen** (Bandsturm Röcke), sucht **Hans Leyendecker**

Kaiserstr. 177. Knopflochmaschine vorhanden. 4663

Schwarze Trauermäntel
Mk. **14.50**
Wilhelmstr. 34
1 Treppe. 4684

Tüchtige Schlosser u. Dreher

finden dauernde Beschäftigung bei höchsten Löhnen. Offerten unter Chiffre 4659 an die Expedition des Blattes.

Städtisches Bierordtbad. Große Schwimmhalle.

Für **Frauen und Mädchen** geöffnet: Werktag vormittags 9 bis 11 Uhr und nachmittags 3-1/2 bis 5 Uhr, sowie freitags 8-1/2 bis 10 Uhr, mit Ausnahme Samstags nachmittags.
Für **Herren und Knaben** geöffnet: Werktag vormittags 8 bis 9 Uhr und 11-1 Uhr, nachmittags 1/2 bis 1/2-9 Uhr, freitags nachmittags 1/2 bis 6 Uhr, sowie Samstags nachmittags 3-1/2 bis 10 Uhr und Sonntags vormittags 8-12 Uhr.
Mittags 1-3 Uhr geschlossen. 4617

Badischer Frauenverein.

Wir beabsichtigen wieder **Kochkurse für Arbeiterfrauen** abzuhalten. Lehrgeld wird keines erhoben. Nähere Auskünfte in unsern Geschäftsräumen, Gartenstrasse 49, oder in den 3 Volksküchen unseres Vereins. Anmeldung daselbst baldigst, spätestens bis 25. Januar. 4617
Der Vorstand.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe.

Eheschließungen: Paul Lindemann von Grünigen, Optiker hier, mit Mina Schwarz von Auerst. Emil Oas von Heidelberg, Postbote hier, mit Rosa Hilfenbed von Heffental. Wilhelm Mauche von Badenweiler, Sattler hier, mit Friederike Wagner von Ehningen. Oskar Lehner von hier, Monteur hier, mit Karoline Brenner von hier. Karl Morlok von Stein, Monteur in Mannheim, mit Anna Fric von Ranzhofen. Emil Glaser von hier, Uhrmacher hier, mit Frieda Niede von hier.
Geburten: Liselotte Selma, Vater Herm. Stern, Kaufmann. Bertha Ida, Vater Anton Barton, Kaufmann. Walter, Vater Jakob Deininger, Magazinsarbeiter.
Todesfälle: Valentin Kestler, Techniker, Ehemann, alt 43 Jahre. Amalie Prinz, Witwe des Schmi. ds. Johann Prinz, alt 75 Jahre. Christian Reich, Wagenwärter a. D., Wittwer, alt 83 Jahre. Karoline Kienle, Witwe des Portiers Christian Kienle, alt 68 J. Georg Stigger, Metallschleifer, Ehemann, alt 55 J. Julius Gamm, Geogr. Korporat a. D., Ehemann, alt 72 J. Karl, alt 2 Monate 25 Tage. B. Karl Rubin, Lokomotivführer. Karl Kappler, Tagelöhner, ledig, alt 19 Jahre. August Kemm, Dienstmacht, ledig, alt 25 Jahre. Anna Baumhammer, alt 53 Jahre, Ehefrau des Brauereiverwalters Laurentius Baumhammer. Wilhelm Appenzeller, Metzger und Landwirt, Ehemann, alt 67 Jahre. Marie Würz, alt 73 Jahre, Ehefrau des Weichenwärters a. D. Johann Würz.

Standesbuchauszüge der Stadt Durlach.

Geburten: Walter Heinrich, B. Wilhelm Friedrich Karcker Monteur. Bertha, B. Karl Rau, Weichenwärter.
Eheschließungen: Christian Friedrich Meiser, Fabrikarbeiter, Reserbist, und Ottilie Schmidt, Fabrikarbeiterin, beide von hier. Arthur Fischer, Kellerer, Landwehrmann, wohnhaft in Burgweiler-Mühlhausen, Elsas, und Maria Feh, Kellerin in Durlach.
Sterbefälle: Wilhelm Ludwig Stange, Tagelöhner, Grenadier, ledig, 21 Jahre alt. Emil Meier, 2, Fabrikarbeiter, Musikleiter, ledig, 22 1/2 Jahre alt. Berthold Egmund Eay, Landwirt, Unteroffizier, ledig, 26 1/2 Jahre alt. Josef Robert Wölter, B. Josef Wölter, Brauereiarbeiter, 7 Monate alt. Marie Hand geb. Degler, Witwe, 52 1/2 Jahre alt. Karoline Dorothea Heide geb. Carader, Witwe, 61 Jahre alt. Christof Ammann, Landwirt, Wittwer, 68 1/2 Jahre alt. Arthur Ernst, B. Arthur Ernst, Hausmeister, 8 Jahre alt. 4152

Palast-Lichtspiele

Herrenstrasse 11. 4682
Vom 20. bis einschliesslich Freitag, den 22. Januar:

Das Sportmädels

Ein feinempfundenes reizendes Winterbild.
Die neuesten Kriegsberichte aus West und Ost.

Comtesse Ursel

Das Programm ist ganz erstklassig. Militär ermässigte Preise. Vorzugskarten gültig. **Verwundete** sind bei **freiem Eintritt** herzlichst eingeladen. Die **Direktion**.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik
Laden:
Kronenstr. 48.

Gegen Husten und Heiserkeit
empfehlen wir als besonders wirksame Lindemittel: 4682

Eucalyptus-Mentol-Bonbons
maschinell eingewickelt in **Feldpost-Packung** von 250 Gramm zu **35**.

Soterion Zehntee-Bonbons
ges. geschützt in **Beutel zu 15**.

Sängerpastillen
mit Veilchengeschmack in **Döschen zu 5 und 10**.

Für **Wiederverkäufer** entspr. **Rabatt**.

Ebersberger & Rees

Zuckerwarenfabrik.
Laden:
Kronenstr. 48.

Abholung der Küchen-Abfälle.

Vom **Samstag, den 23. ds. Mtz.**, ab werden die Küchenabfälle 3 Mal wöchentlich im ganzen Stadtgebiet abgeholt und zwar in den einzelnen Bezirken an den gleichen Tagen und zu denselben Stunden, in denen das Hausmüll abgeführt wird. Es wird erucht, die Gefässe mit den Müllernern bereitzustellen; besondere Anmeldungen sind nicht mehr nötig. 4678
Karlsruhe, 18. Januar 1915.
Städtisches Tiefbauamt.

1 Schlafzimmer
1 Wohnzimmer
1 Kucheneinrichtung
ganz wenig gebraucht, äusserst **billig**
abgegeben bei 4674
Heinrich Karrer
Lagerhaus u. Möbelhandlung, Pfälzstr. 19. Teleph. 1653.

Pelze

verkaufe ich zu jedem **annehmbaren Gebot**.
Wilhelmstrasse 34, 1 St.
Hohen Nebenverdienst i. jedermann d. neue leichte Handarbeit i. eig. Heim. Arbeit nehme ab u. zahle sof. aus. Muster u. Anleitg. geg. Einfg. b. 50 Pf. inkl. Nachnahme 30 Pf. mehr. Versandhaus J. Englbrecht, Stockdorf 62, bei München. 4152